

Nordfriesland

Herausgegeben
vom
Nordfriisk Instituut

Fatih Akin, Hark
Bohm und Öömrang:
„Amrum“

Seite 12

Ehrenamt:
Jedes Jahr ein
Jarling

Seite 14

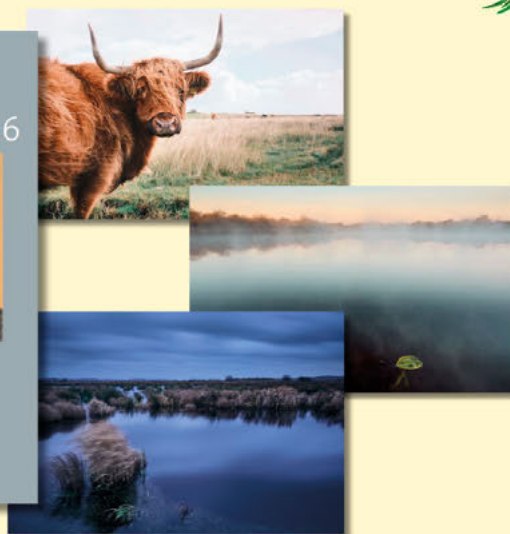
Norma: „Es ist
vielleicht dieses
Inselding“

Seite 23

Teooter: Der
Untergang der
Hallig Galmsbüll

Seite 26





Jarling 2026 Fiir Lön, fiin Leecht Fotos von Jan Sohler

Dieses Jahr stammen die Bilder von Jan Sohler. Der freiberufliche Ökologe, Naturfotograf- und -filmemacher wuchs am Rande des nordfriesischen Wattenmeeres auf und kennt das Land schon von klein auf. Dreizehn seiner Fotografien präsentieren wir nun in unserem Jarling. Von still verträumten und nebelverhangenen Seen über sonnenbelegte Gräser bis zu herber Heide in kräftigen Farben zeigt sich die Landschaft Nordfrieslands erstaunlich vielseitig und lebendig. Ergänzt werden die Bilder von Titeln auf verschiedenen nordfriesischen Dialekten.

ISBN 978-3-88007-456-9
15 Blatt, 17,80 Euro

„... aber das bleibt unter uns!“ Überlieferungen einer nordfriesischen Familie



Im nordwestlichen Zipfel Nordfrieslands liegt die Wiedingharde, die durch ihre Warftsiedlungen und eine reiche Sprachvielfalt gekennzeichnet ist. Sönich Volquardsen (*1941) ist hier aufgewachsen und blickt auf eine lange Familiengeschichte zurück. Unter seinen Vorfahren finden sich nordfriesische „Revoluzzer“, bigotte Erbtanten, unerschrockene „Helden“, Kaufmänner und Landwirte. Sachkundig, humorvoll und mit einem besonderen Augenmerk auf den Sprachen der Wiedingharde – Friesisch, Sønderjysk, Plattdeutsch, Dänisch und Hochdeutsch – erzählt er ihre Geschichten und veranschaulicht anhand seiner eigenen Familiengeschichte die Entwicklung einer nordfriesischen Region.

ISBN 978-3-88007-455-2
153 Seiten, 22,80 €

Friesische Postkarten



Fünf Motive, je 1,- €



Nordfriesisches Jahrbuch 2026

Im Nordfriesischen Jahrbuch werden Aufsätze veröffentlicht, die Themen aus der Vergangenheit und Gegenwart Nordfrieslands zu den Bereichen Kultur, Sprache, Wirtschaft und Natur behandeln.

224 Seiten, 9,80 €

Erhältlich direkt im Nordfriisk Instituut in Bredstedt, per Mail:
verlag@nordfriiskinsituut.de,

Tel.: 04671-601211 oder über unseren Webshop: verlag.nordfriiskinsituut.eu/weblooden



Inhalt

Kommentar

- Christoph G. Schmidt: Heraus aus der Nische 2

Chronik

- Neues aus der Nordfriisk Liirskap 3
600 Jahre nordfriesische Volksrechte: Ein Jubiläum beginnt 3
Neues vom Friesenrat 4
Interfriesisches: Jubiläum und Poesie 5
Familienforschung füllt Säle 5
Friesischunterricht außerhalb Nordfrieslands – ein Test 6
Nordfriesland im Herbst 7
Ellins wäält 10

Aufsätze

- Ellin Nickelsen:
Amrum – der Film 12
Claas Riecken:
Jedes Jahr ein Jarling 14
Liuwe Westra:
100 Jahre Friesenkongresse 18
Peter Nissen:
„Es ist vielleicht dieses Inselding“ 23
Henriette Boysen:
Friesisches Theater in der Kirche von Neugalmsbüll 26
Christoph G. Schmidt:
**Friesenforschung auf allen Kanälen:
Die dritten „Frisian Humanities“** 28

Ferteel iinjens!

- Rike Jessen:
Twasche eebe än flödj 30

Bücher, Medien, Internet

- N. Fischer u. S. Windmüller:
Spuren des Maritimen 31
T. Steensen:
Lebenslauf einer nordfriesischen Stadt 31
M. Brodersen:
Fering (CD) 32

Titelbild

Titelbild: In den Niederlanden beginnt die Geschenkezeit bereits Mitte November, mit der Ankunft von Sinterklaas (St. Nikolaus) zu Schiff, und endet am 6.12. Unser Institutsdirektor weilte wegen einer Tagung (vgl. S.28) ohnehin in Westfriesland und hat die Gelegenheit genutzt, dieses Volksfest zu erleben.
Foto: Christoph G. Schmidt

Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 4. Dezember 2025



NORDFRIISK INSTITUUT

Nummer 232

Advent und Weihnachten - idealerweise sind dies Wochen der Besinnung. Auch wir halten Einkehr und besinnen uns mit diesem Heft auf vieles, was rund um unser Institut geschieht: Sinneberaubend dürfen hier Spracharbeit, die einstige Siegerin des friesischen Musikwedstriidj, unser legendärer Jarling, Friesenkongresse und das in Sintfluten versinkende Galmsbüll wie die Sätze einer Sinfonie nacheinander durchs festliche Bild flanieren, und das ganz ohne sinistre Gesinnungsprüfung. Sintemal wir dieses Jahr die Ehre haben, Sinterklaas auf dem Titelbild zu präsentieren. Hoffentlich bieten wir Ihnen damit keine besinnungslos versinterte Nabelschau, sondern ein sinniges Sinnieren über vieles, was wir selber als sinnstiftend erleben. Wir freuen uns jedenfalls am Ende eines prall gefüllten Jahres und nach Druckfreigabe dieses singulären Heftes als *conditio sine qua non* auf das traditionelle gemeinschaftliche Singen hier im Haus, wünschen Ihnen sinnfrohe Weihnachtstage – und haben für dies Jahr fertig.

Kommentar

Heraus aus der Nische

Im Bundeshaushalt mag es eine Randnotiz sein, vom System her aber ist es eine kleine Revolution: Im Etat des Bundesinnenministeriums für 2026 sind erstmals überhaupt Finanzmittel für die friesische Volksgruppe vorgesehen, die zum Aufbau dauerhafter Personalstrukturen verwendet werden dürfen. Es handelt sich um 220.000 €, die zusätzlich zu den gewohnten 300.000 € Projektförderung zur Verfügung stehen sollen. Zwar bleibt finanziell noch deutlich Luft nach oben, in demselben Ministerium werden für die Sorbenstiftung 14 Mio. € und für die deutschen Nordschleswiger 12,5 Mio. € vorgehalten. Aber dennoch: Diese Entwicklung zeigt erneut – nach der unlängst erreichten Wiederzulassung des friesischen Namensrechtes –, wie fruchtbringend strategische Absprachen im Friesenrat Nord, aber und vor allem auch zwischen Nord- und Ostfriesen sind. Klug genutzt kann so auch eine vergleichsweise geringe Summe Domino-Effekte anstoßen. In den strategischen Überlegungen der letzten Jahre, an denen in großer Runde auch das *Nordfriisk Instituut*

beteiligt war, spielten vor allem drei Gedanken eine vordringliche Rolle: Stärkung von Jugendarbeit vor Ort, des politischen Einsatzes und des interfriesischen Miteinanders. Ersteres wurde aus formalen Gründen hier nicht berücksichtigt, für pädagogische Anliegen ist nun einmal die Länderebene zuständig. Die geringen Mittel würden auf diesem allein schon geographisch sehr weiten Feld wohl auch verpuffen. Die anderen beiden Anliegen mögen dagegen zwar abstrakter wirken, stellen aber wichtige Scharniere dar. Wer schon einmal politisch relevante Texte wie Gesetzentwürfe oder Berichte, teils über hundert Seiten lang, akribisch durchgearbeitet hat, weiß, dass dies ehrenamtlich nebenbei kaum zu leisten ist, ebenso wenig wie die ständig notwendige Feinabstimmung. Auch bedarf alle politische Hintergrundarbeit eines engmaschig gepflegten Netzwerkes, sonst bekommt man vieles gar nicht erst mit. Dabei ist Berlin auch noch weit weg, jeder Termin in der Hauptstadt bedeutet mindestens eine Übernachtung – das überfordert jedes Ehrenamt. Eine erfahrene Persönlichkeit, welche dieses Feld hauptamtlich kompetent beackert, kann mittelfristig daher sicher mehr bewirken als „nur“ dieses wichtige, ehrenamtlich schon erreichte Plus von 220.000 €. Und hier kommt der dritte Punkt ins Spiel. Es gibt viele legitime Gründe, sich als friesisch zu verstehen. Die einen stellen ihre

Sprache – sei es Friesisch, sei es Plattdeutsch – ins Zentrum, andere befassen sich mit der regionalen Geschichte, manche identifizieren sich als Friesen wegen ihrer familiären Herkunft, und wiederum anderen ist die unmittelbare Umgebung wichtig, die anderen Friesland aber kennen sie kaum. Parallelwelten, sie alle aber verdienen die Bezeichnung friesisch. Sie besser zu vernetzen, ihre Anliegen zu bündeln und zu gemeinsamen werden zu lassen, hierin liegt ein nahezu brachliegendes Potential. Der Schlüssel, um durch ein hauptamtlich tätiges Team dem „schlafenden Riesen“ (vgl. NF 230, S.19) zumindest ein wenig ins Ohr zu flüstern, liegt schon geographisch am ehesten in Ostfriesland: Nicht nur, aber auch und gerade hier den Gedanken zu stärken, dass alle Nord-, Ost- und Westfriesen unabhängig von der Sprache zugleich Teil eines weit größeren Ganzen sind, würde der so heterogenen friesischen Volksgruppe ein Gewicht geben, welches auf der öffentlichen Bühne kaum mehr ignoriert werden kann. Diese Impulse im Zusammenspiel könnten sich als wirkmächtige Katalysatoren erweisen. Damit sie ihr Potential zu entfalten vermögen, ist qualifiziertes und erfahrenes Personal unabdingbar. Dafür wiederum wäre zuvorderst eine attraktive, professionelle Dotierung vonnöten. Falls die Weichen denn wirklich so gestellt werden – die Chance ist nunmehr gegeben.

Christoph G. Schmidt



Neues aus der Nordfriisk Liirskap

Pünktlich zum Schuljahresbeginn erschienen die ersten Materialien des neuen Friesisch-Grundschul-lehrwerks der *Nordfriisk Liirskap* am *Nordfriisk Instituut*. Sie umfassen die drei Themenbereiche „Begrüßen und Kennenlernen“, „Farben und Zahlen“ und „Wichtige Schulgegenstände“. Im November folgten weitere Materialien zum Thema „Kleidung“. In den vier Dialekten (*Fering*, *Mooringe*, *Frasch*, *Öömrang*, *Sölring*), die derzeit an nordfriesischen Schulen

unterrichtet werden, stehen nun unterschiedliche Arbeitsblätter, Poster, Illustrationen, Wortlisten und Anleitungen zur Verfügung. Insgesamt umfasst das Material über 400 Dateien, die Friesischlehrkräfte kostenlos über ein Downloadportal beziehen können. Für alle anderen steht das Material auch als Ausdruck zur Ansicht in der Bibliothek des *Nordfriisk Insti-*

tuut bereit. Weiterhin sind dieses Jahr erneut Stundenpläne auf Nordfriesisch entstanden sowie ein Flyer „Friesisch? Ja, klar!“, mit dem gezeigt wird: Friesisch lernen lohnt sich. Ganz druckfrisch sind die ABC-Poster für die vier Dialekte. All diese Materialien sind im *Nordfriisk Instituut* erhältlich, siehe dazu die innere Umschlagseite dieser Zeitschrift. *Lena Terhart*



Line Martinen ist eine der Figuren, die die Kinder beim Lernen begleiten.

Foto: Lena Terhart, Nordfriisk Instituut

600 Jahre nordfriesische Volksrechte: Ein Jubiläum beginnt

Seit Oktober 2025 ist Henriette Boysen als Projektmitarbeiterin des *Nordfriisk Instituut* in Teilzeit angestellt, um das 600. Jubiläum der Siebenhardenbeliebung am 17. Juni 2026 und der Eiderstedter „Krone der rechten Wahrheit“ vorzubereiten. Es ist nicht nur der eine Tag, den sie dabei im Auge hat, sondern ein ganzes Programm von Veranstaltungen im Jubiläumsjahr.

„Und was macht man dann mit so einem Kulturwissenschafts-Studium?“ Diese Frage hört Henriette Boysen ziemlich oft. Als Studentin an der Universität Leipzig fiel ihr die Antwort nicht immer leicht. Heute weiß sie es genau: In dem Projekt *600 Jahre nordfriesische Volksrechte* macht sie die ältesten Rechtstexte der Region zum Thema.

Der mittelniederdeutsche Text ist gar nicht so sperrig wie gedacht, denn das, was die Männer damals aufschrieben, ist erstaunlich aktu-

ell. Genau das reizt Henriette: Wissen so zu vermitteln, dass es Funken schlägt und Fragen zu stellen, die bleiben. Etwa: Was ist eigentlich gerecht? Und was bedeutet es, wenn Menschen ihr Recht selbst ausüben?

Die damaligen Konflikte, Lebenswelten und Machtverhältnisse finden sich in abgewandelter Form bis heute. Schon damals wollten die Friesen ihre eigenen Regeln gegenüber einer übergeordneten Autorität behaupten. Ein Gedanke, der in heutigen Diskussionen über europäische Normen und politische Zuständigkeiten wiederkehrt. Selbst das Strafrecht folgte einer eigenen Logik: Wer einen Menschen tötete, zahlte der Familie des Opfers eine Entschädigung. Der soziale Ausgleich stand im Mittelpunkt.

Mit Workshops, Vorträgen und einer digitalen Kampagne wird Henriette diese Vergangenheit greifbar machen. Sie bringt die Bedeutung der



Henriette Boysen

Foto: Privat

mittelalterlichen Texte in Klassenzimmer, Vereinshäuser und auf Bildschirmen und nutzt dabei den kulturwissenschaftlichen Werkzeugkasten, den sie sich in Leipzig erarbeitet hat. Ihr Ziel: Ein 600 Jahre alter Text, der wieder zum Gesprächsanlass wird. *Red.*

Neues vom Friesenrat

Auf der jährlichen Mitgliederversammlung des Frasche Rädj / Friesenrat Sektion Nord wurde der bisherige Stellvertreter Ingwer Nommensen zum neuen Vorsitzenden gewählt. Er übernimmt das Amt von Heinrich Bahnsen. Die Mitglieder dankten Bahnsen für seinen engagierten Einsatz für die Belange der Friesischen Volksgruppe. Neuer stellvertretender Vorsitzender wurde der Vorsitzende des Nordfriesischen Vereins, Ingwer Oldsen.

Ingwer Nommensen kennt das Vereinsgeschäft und war bereits von 2000 bis 2009 Friesenratsvorsitzender. Zu den Schwerpunkten der Arbeit des Friesenrates für die nächsten vier Jahre sagte Nommensen auf der Mitgliederversammlung: » Wir müssen die Präsenz des Friesischen in der Öffentlichkeit stärken, die Professionalisierung der Arbeit vorantreiben, das Fach Friesisch in den Schulen und an den Universitäten stärken und uns für eine stärkere Medienpräsenz einsetzen.«

Nommensen zeigte sich erfreut über die Pressemitteilung des Minderheitenbeauftragten des Bundes, Bernd Fabritius (CSU), der nach der Sitzung des „Beratenden Ausschusses für Fragen der friesischen Volksgruppe“ zusicherte, sich für eine Verstärkung



Foto: Claas Riecken/Nordfriisk Instituut

Ingwer Nommensen (links) und Ingwer Oldsen, das neue Führungsduo des Friesenrats

hauptamtlicher Strukturen beim Friesenrat einzusetzen.

Wie Mitte November 2025 bekannt wurde, soll es eine größere Summe an institutionellen Bundesgeldern ab 2026 für die Friesen in Deutschland geben. Wie das Geld zwischen Nord- und Ostfriesland bzw. dem Saterland verteilt wird, scheint noch unklar.

Während der Friesenrat in früheren Jahrzehnten eine geschlossene Gesellschaft von neun, später zehn Personen war, die nach einem Proporz-

verfahren von Vereinen besetzt wurden, können seit wenigen Jahren alle Vereine Nordfrieslands, die in der friesischen Sprach- und Kulturarbeit tätig sind, Mitglieder des Friesenrats werden, dann aber jeweils nur einen Vertreter entsenden. Neu dabei sind seither die Ferring Stiftung und der Verein *Et Nordfriisk Teooter*, außerdem hat die *Sölring Foriining* nun de facto zwei Sitze, einen über den Nordfriesischen Verein, einen als Einzelverein.

Friesenrat/Red.

Derzeit sind im Friesenrat vertreten:

- Ingwer Oldsen (Nordfriesischer Verein)
- Nicht besetzt (Nordfriesischer Verein)
- Maren Jessen (Nordfriesischer Verein/Sölring Foriining)
- Carl (Charly) Rickmers (Nordfriesischer Verein/Fering Ferian)
- Hans Meder (Heimatbund Landschaft Eiderstedt)
- Ingwer Nommensen (Friisk Foriining)
- Marie Hahn (Friisk Foriining)
- Ellin Nickelsen (Verein Nordfriesisches Institut)
- Jens Quedens (Öömrang Ferian)
- Sybilla Nitsch (Et Nordfriisk Teooter)
- Jürgen Ingwersen (Sölring Foriining)
- Robert Kleih (Ferring Stiftung)
- Eva (Eschi) Waltemath (Gemeinde Helgoland)
- Hauptberuflicher Geschäftsführer des Friesenrats ist Frank Nickelsen.

Interfriesisches: Jubiläum und Poesie

Für Mitte Oktober hatte Arno Ulrichs, Vorsitzender des interfriesischen Rates, nach Jever eingeladen. Im dortigen Schloss tagte vor genau 100 Jahren der erste Friesenkongress (vgl. S. 18), und in eben derselben Saal wurde nun das feierliche Jubiläum begangen. Thomas Steensen, der im Auftrag des *Frasche Råd* sich in den letzten Jahren intensiv mit dem entsprechenden Archivmaterial beschäftigt hat, hielt den Festvortrag. Am zweiten Tag würdigten der niedersächsische Wissenschaftsminister Falko Mohrs und Eke Folkerts, Deputierte für Finanzen und Sprachen in der Regierung Fryslâns, mit Grußworten das Jubiläum; Vertreter der wissenschaftlichen Einrichtungen West-, Ost-, Nordfrieslands und des Seeltersk Kontoor stellten programmatische

Gedanken zur Diskussion, bevor am Nachmittag exklusiv die gerade erst geöffnete Gruft besichtigt werden konnte, in welcher vermutlich die legendäre Regentin Maria von Jever begraben liegt.

Wenige Wochen später, am 29.11. präsentierte der Königliche Kommissar für *Fryslân*, Arno Brok, den interfriesischen Gedichtband „*Fier dyn eigen taal*“: Mehr als 200 Autorinnen und Autoren hatten hierfür unveröffentlichte Werke in den Sprachen der Friesland und ihrer Nachbarregionen beige-steuert, darunter aus Nordfriesland Gesche Roeloffs, Ellin Nickelsen, Joachim Minnemann, Gesche Martens und Marit Godbersen mit Poesie auf Nordfriesisch und Marianne Ehlers auf nordfriesischem Platt. Beim Empfang in der *Groate Kerk* von

Ljouwert / Leeuwarden waren Beispiele aus allen vertretenen Sprachen zu hören. *Christoph G. Schmidt*



Frisch erschienen: Die Anthologie „*Fier dyn eigen taal*“

Foto: Christoph G. Schmidt/Nordfriisk Instituut

Familienforschung füllt Säle

Nach der Vorstellung seines Buches „... aber das bleibt unter uns“, einer Familiengeschichte seiner Verfahren, auf dem Sommer-Institut 2025 stellte Sönnich Volquardsen das Werk in seiner ursprünglichen Heimat, der Wiedingharde vor. Am 1. Oktober referierte er aus dem Buch in der Gaststätte Rasch in Neukirchen. Der Saal war voll, das Publikum ging mit, denn die

meisten der Familiengeschichten spielen in der Wiedingharde, wo es früher eine weit verbreitete Mehrsprachigkeit gab und teilweise noch gibt: Friesisch, Plattdeutsch, Hochdeutsch, *Sønderjysk* und Reichsdänisch. In ganz Nordfriesland scheint Familienforschung ein Thema zu sein, das Menschen anzieht. Von allen Vorträgen des Sommer-Instituts 2025 hatte Volquardsens

Vortrag die meisten Gäste, doch nicht nur dort und im Wiedingharder Neukirchen lieferte er ein „Heimspiel“, sondern auch in Eiderstedt, wo er seit über einem halben Jahrhundert lebt. Im alten Rathaus in Garding war der Saal wieder voll, als er am 20. November dort aus seinem Buch vortrug. Eingeladen hatte der Heimatbund Landschaft Eiderstedt. *Red.*



Laura Japsen und Franziska Böhmer vertraten das Nordfriisk Instituut und betreuten vor Ort den Büchertisch.



Sönnich Volquardsen (rechts) mit Haye und Ernestine Hamkens, Warmhörn

Fotos (2): Hans-Georg Hostrup

Friesischunterricht außerhalb Nordfrieslands - ein Test

Hannah Schützmann studiert Friesisch in Flensburg, arbeitet als wissenschaftliche Hilfskraft am Nordfriisk Instituut und möchte Grundschullehrerin werden. Dafür absolviert sie derzeit ihr Praxissemester an der Eidertalschule in Molfsee bei Kiel. Dort brachte sie den SchülerInnen Friesisch nahe.

Gud maaren! Wat fein, dat wi daaling an betj friisk mäenöler maage kön. Diarauer fröög'ek mi böös!

Was war denn das? Spanisch? Englisch? Dänisch? 26 Zweitklässler*innen sind ganz erstaunt und raten wild drauf los.

Nein, nichts von alledem. Das war Friesisch, eine ganz andere Sprache, die, wie die Schülerinnen und Schüler nun erfahren, gar nicht allzu weit entfernt gesprochen wird. Einmal quer durch Schleswig-Holstein gereist und schon kann man die Ohren danach spitzen. Wobei – an diesem Freitag, dem Vorlesetag, ist Friesisch auch in einer Grundschule in Molfsee bei Kiel zu hören.

Ich habe den diesjährigen Vorlesetag genutzt, um eine kleine Einführung ins Friesische zu geben und habe dafür unter anderem ein Bilderbuchkino zum deutsch-friesischen Kinderbuch „Paula und der verschwundene Spiegel“ beziehungsweise „*Paula an di ferswünjen speegel*“ von Marije Sennen und Tijana Lukovic (aus dem Westfriesischen übersetzt von Reinhard Janzen, Jens Quedens und Robert Kleih) vorbereitet.

Und das stößt bei den 7 bis 8-Jährigen auf großes Interesse. Einige von ihnen kennen die nordfriesischen Inseln, waren teilweise im

Urlaub dort und lernen nun, wie sie sich dort beim nächsten Mal vorstellen können.

Passend zum Paula-Buch auf *Öömrang* und Deutsch lernen sie Begrüßung und erste Smalltalk-Bausteine im Amrumer Dialekt und können auch während der Lektüre immer wieder einzelne Wörter oder auch ganze Sätze übersetzen und erkennen: so unähnlich sind sich die Sprachen gar nicht! Und „wie cool“ (O-Ton einer Schülerin) ist es, dass sie jetzt zusammen Friesisch gelernt haben und andere Klassen ganz neugierig schauen, wenn sie auf dem Schulhof ihre Satzbausteine ausprobieren.

Das passiert tatsächlich und begeis-

tert mich, weshalb ich auf Wunsch der Klasse weitere Aufbaustunden vorbereite – schließlich „macht Friesisch einfach total Spaß!“

Und nebenbei wird damit dem Beschluss der Kultusministerkonferenz Folge geleistet, über die nordfriesische Minderheit in Schleswig-Holstein zu informieren. Damit wird dem Friesischen (im Kleinen) mehr Sichtbarkeit verschafft.

Der Vorlesetag war ein voller Erfolg und der Anstoß für eine noch tiefergehende Beschäftigung mit friesischer Sprache und Kultur – in der Grundschule bei Kiel und auch in den jeweiligen Familien zu Hause, sodass diese Erfahrungen und Eindrücke noch weiter getragen werden. *Hannah Schützmann*



Hannah Schützmann in der Eidertalschule in Molfsee bei Kiel, wo sie einst selbst Schülerin war.

Foto: Privat

Nordfriesland im Herbst

30. August 2025 –
4. Dezember 2025

■ Mitte September wurde bekannt, dass die Kirchengemeinde **Hattstedt-Olderup** wegen eines schon über einjährigen Pastoren-mangels neue Wege sucht, wieder einen Seelsorger zu gewinnen: durch Video-Clips. Nach dem Fortgang von Pastor Jörn Jeben wird die Gemeinde mit verschiedenen Teilzeitstellen versorgt, doch das reiche nicht, ist zu hören. Das Problem betrifft die gesamte Nordkirche und speziell Nordfriesland, denn es gehen in den kommenden Jahren sehr viel mehr PastorInnen in den Ruhestand als neu eingestellt werden. Hinzu kommt seit Jahren die große Zahl der Kirchengaustritte. Demnach seien für den Kirchenkreis Nordfriesland 2030 nur noch 41 statt 63 Pfarrstellen (Stand 2023) vorgesehen. Das bedeutet, dass sich die Pfarrstellensituation wandeln wird.

■ Mitte Oktober gab es Meldungen über gestiegene **Kriminalität auf Föhr**. Es kamen gefälschte 2-Euro-Münzen auf der Insel in Umlauf und es gab fortgesetzte Zerstörungen eines unbewachten Eier-Verkaufsstandes in Wyk. Während des traditionellen Föhrer Jahrmarkts kam es am 18. Oktober in Wyk zum Tod eines Föhrers, der in Auseinandersetzungen mit Sicherheitspersonal geraten war. Die genauen Umstände sind nicht geklärt. Die Sicherheitsfirma vom Festland wurde abgezogen und das Föhrer Ordnungsamt übernahm die Aufgaben während des Jahrmarkts.

■ Der ab 2027 geplante Neubau der **Eiderbrücke in Tönning** beunruhigt ganz Eiderstedt. Mehrfach war eine befürchtete Vollsperrung Thema in den Medien. Die Bundestagsabgeordneten Leif Bodin (CDU), Denise Loop (B90/Grüne) und Truels Reichardt (SPD) kritisierten im September geplante Sperrungen. Der Landesbetrieb Straßenbau und Verkehr Schleswig-Holstein (LBV, SH) strebt an, eine Vollsperrung auf das absolute Minimum zu beschränken, sodass die Brücke die meiste Zeit über einspurig befahrbar bleibt. Doch es mehrten sich Zweifel, ob es nicht doch zu längeren Vollsperrungen kommen wird.

■ Nicht nur die **Husumer Eisenbahn-Hafenbrücke** (Klappbrücke) ist marode und soll saniert werden, auch die schmale Fußgängerbrücke über den Husumer Binnenhafen muss erneuert werden, einzig die große Fußgänger- und Autobrücke (Klappbrücke) ist nicht betroffen, wie im September bekannt wurde.

■ **Verkehrsprobleme und kaputte Infrastruktur** bilden weiterhin starke Themen der Berichter-

stattung in Nordfriesland. Das Dauerthema ist der schleppende Ausbau der Marschbahn und dauernde Zugverspätungen. Der Kreis Nordfriesland schaltete sich bereits mehrfach ein und forderte von der Deutschen Bahn bzw. von Land und Bund Abhilfe. Am 3. November berichteten die *Husumer Nachrichten* eine viertel Seite lang nur über Zugausfälle im Raum Husum. Bundesverkehrsminister Patrick Schnieder (CDU) vermeidet bisher klare Terminzusagen, wann der Ausbau der Marschbahn erfolgen soll.

■ Der Filmemacher und Regisseur **Hark Bohm** starb am 14. November im Alter von 86 Jahren, nur einen Monat nach dem deutschen Kinostart des Filmes „Amrum“ (siehe S. 12-13 in diesem Heft), der die Geschichte seiner Kindheit auf der Insel zum Inhalt hat. Der in Hamburg geborene Bohm wuchs mehrere Jahre auf Amrum auf, bevor die Familie nach dem Zweiten Weltkrieg nach Hamburg zurückkehrte. Bohm drehte mehrere Filme, darunter „Nordsee ist Mordsee“ (1976) und war ab 1992 Professor an der Universität Hamburg im Bereich Filmstudium.



Hark Bohm und der Regisseur Fatih Akin

Foto: Georg Wendt, shz



Foto: niebüll-blog.com

Damaris Krebs ist die neue Leiterin des Niebüller Stadtmarketings.

■ In Nordfriesland kommt es seit 2024 vermehrt zu **Schafdiebstählen**, im Spätsommer 2025 war besonders Eiderstedt betroffen. Von einem Deich in Osterhever wurden Ende August nachts 45 ausgewachsene Schafe gestohlen, eine Woche später wurden insgesamt 80 weibliche Lämmer von einer Weide in Kating abtransportiert. Schafdiebstahl gab es in Nordfriesland zu allen Zeiten, aber die Dimensionen sind neu. Es werden ganze Herden gestohlen.

■ In der **Wiedingharde**, die bisher weitgehend frei von **Windkraftanlagen** ist, gibt es Pläne, einen Windpark zu errichten. Die Gemeinde Neukirchen beschloss erste Schritte. Dagegen wehrt sich die Nolde-Stiftung in Seebüll, denn sie fürchtet um das einzigartige Zusammenspiel von Kunst, Natur und Erinnerung. Für viele Besucher sei genau das ein Ort der Inspiration. Das Nolde-Museum ist der größte touristische Anziehungspunkt auf dem nördlichen nordfriesischen Festland und befürchtet Besucherverluste.

■ **Bundeskanzler Merz** besuchte am 3. November **Husum** im Rahmen seines Antrittsbesuchs in Schleswig-Holstein. Dort nahm er an einer Kabinettsitzung mit der Landesregierung teil und besuchte das Schifffahrtsmuseum. Der Be-

such wurde von Protesten wegen Merz' Äußerungen zum „Stadt-bild“ begleitet.

■ **Damaris Krebs** hat zum 1. September die Leitung des **Stadtmarketing Niebüll** übernommen. Sie



Foto: Förderverein Schwimmbad Drelsdorf

In Drelsdorf wurde bei der Sanierung des Schwimmbades viel selbst gemacht.

stammt aus der Wiedingharde, hat in der Touristik in St. Peter sowie in der Leitung des Niebüller Hotels „Landhafen“ gearbeitet und ist auch in der friesischen Welt bekannt. Sie war als Geschäftsführerin des *Nordfriisk Teoter* tätig. Das friesische Profil Niebülls war in den vergangenen Jahrzehnten nicht immer deutlich sichtbar; Beobachter sehen hier noch Potenzial.

■ Die **Nordsee** wird als Standort für die **CO₂-Speicherung** infrage kommen, um schwer vermeidbare Emissionen zu binden. Der Bundesrat hat dafür einem Gesetz zugestimmt, das die Speicherung von

CO₂ im tiefen Untergrund der Nordsee ermöglicht, wobei es Kritik und Bedenken bezüglich möglicher Risiken gibt (siehe NF 224, S. 24). Das Verfahren wird als mögliche Lösung für Sektoren wie die Zementherstellung gesehen, in denen die CO₂-Emissionen nicht anders reduziert werden können. Der Zementhersteller Holcim in Lägerdorf (Kreis Steinburg) hat ein Jahr auf eine Gesetzesgrundlage gewartet. Holcim plant, CO₂ unter dem Meeresboden zu speichern und damit den direkten Ausstoß in die Atmosphäre zu verringern. Der Zementhersteller möchte nun die nächsten Schritte in Richtung Kli-

maneutralität gehen, sagte Pressesprecher Nicolas Schnabel.

■ Am 1. November erfolgte das lang erwartete Anbaden im neueröffneten **Dreisdorfer Schwimmbad**. Vorausgegangen waren langwierige Arbeiten einer umfassenden Sanierung, die größtenteils durch Eigeninitiative der Dorfgemeinschaft umgesetzt wurde (siehe NF 230, S. 12). Die Dorfbewohner investierten rund 2400 Arbeitsstunden, um den Neubau zu realisieren. Das beheizte Schwimmbad wird durch eine Photovoltaik-Anlage und eine Luftwärmepumpe betrieben.

Claas Riecken



Foto: Stadtmarketing Niebüll

Schon jetzt begrüßt und verabschiedet Niebüll seine Besucher auch in friesischer Sprache.

Wan 'am plaatser schükt, wat ei diar san, huar 'am jo schükt

„Nü haa wi jo entelk a harefst bi a wikel, a best tidj am fein aran tu bliiwen“, siket det ian, üüs jo bi en kop kofe meekelk üüb suufa seed an ütj üüb det üngemüüteltk weder bütjen luket.

„Jä, a somertidj as föörbi, a ges san wech an a baaselidj uk, tumanst bit jul an ualjuarsinj haa wi nü at eilun för üs“, swaaret det öler. „Man juarling beest dü jo uk salew üüb raisen weesen, ei woor?“ – „Ik wal di sai – sant ik ei muar auer somer waksel haa, kön wi tatschek ens linger ferraife an haa det bütjluns rocht so net hed.“ – „Stemet at,

jam san alian mä a waanj ufsteed weesen? Ei üüb en graten damper of mä en skööl uun a bus?“ Det öler haalet al ens at handy ütj a tasch, am biljen apturepen. „Jüst det, wi haa üs salew en paar kwartiere besurigt an san do mä halep faan Google ufsteed.“ Det öler wiar rocht wat stolt diarüüb. Iar wiar jo wilems dach en betj baang weesen – mä't autu faan Feer an do tu a flüiger deel tu Hamborig, det wiar ianfach. Of auer tu Kiil tu a Aida: wan 'am wost, huar 'am parke küd, ging det ales. Man nü moost jo auer't internet ales salew föörbestel an hööbe, dat ales so lep, üüs wat jo jo det wansket. Det wiar neilun.

„An det hee echt ales gud klapet – so mä booking.com an Airbnb?“ – „Naja, ham skal een al diartu wene. Man eentelk ging det rocht gud, bit üüb ferlicht en paar letj saagen...“ Diar kaamt, natüürelk wiar diar en probleem, wat det ian nü neiskirig maaget. „Wat do, fertel!“ – „Wi hed en paar net steeden, wat wi beluke wul, uun a google-nawigatjuun fúnjen. Jo wiar diar rocht

fein beskrewen an mä biljen belaanjen. Wi wost sodening, huar jo wees skul, man wi haa's ianfach ei fúnjen“, swaaret det öler an laachet en betj. „Wi wiar jo tu letst uun a naichte faan Berlin. Hed diar en nögen letj feerienwening an wul hal en betj faan a gegend beluke. Luke, saad man maan, goor ei widj wech faan heer as en ‚Fontane-Kiefer‘.“ – „Wat am hemels walen as det do?“, ging det ian diartesken. „Det witj ik bit daaling uk ei. Auer wi dediar apartig buum nimer fúnjen haa. Hi wiar üüb google maden uun en walt, man diar wiar nian skäält an nian wai hen – ofglik de fuststegelk tu de buum hen düüteltk üüb't handy tu sen wiar. Man det sproong uun eene tuur faan 5 min an 100 m am tu 45 min an 1 km – wi lep hen an weler an haa dediar uu so wichtig buum ianfach ei fúnjen. Man maan wurd al gans bister, ik wal di sai, so maaget det ütj tu luupen würteltk nian spoos.“ – Jo luket at wöning ütj an hed bialen sok ewentüüren uun't hood. De een wel ünbedingt wat uun en freem steed finj an do gungt ales skiaf an üüb't letst skal 'am üübpaa-se, dat 'am ei uun't kredlin raaget. Desig, sowat.

„Ik haa faan sowat uk al ens leesen“, berauigt det ian, „ik men, det wiar uun Thailun, huar üüb Google en brag maden uun a walt uunkanigt wurden wiar, mä biljen an aal. An üüs a tuuris diar henkaam, wiar diar niks. Bluat buumer.“ Jo laachet bialen. „Man gud, wi wiar bluat bütj Berlin an ei uun a uur-walt, man det as dach apartigenooch. Könst di dach ei üüb det internet ferleet.“ – „Jo neemdet ‚halluzination‘“, wost det ian. „So'n maskiin teenkt ham ianfach en paar steeden ütj an do sprangt at lidj diarüüb uun an wurt för nar brükt.“ –

„Uuha, do witj ik, wat ölern somer üüb üs tukommt. At as jo ei bluat at internet, wat ham sowat ütjteenkt. Uk uun filmer jaft at jo wilems steeden, wat irgenthuar hendacht wurd, man gans huar ölers lei. Ik



Foto: www.tourismus-gruenheide.de

Ellin Nickelsen, die von Föhr stammt und in Flensburg lebt, schreibt zu-meist humoristische Betrachtungen in ihrer Muttersprache Fering. Diesmal geht es um Google, KI und das Internet. Kann man ihnen trauen oder werden Sehenswürdigkeiten von ihnen auch erfunden, um Menschen irrezuführen? Die Fontane-Fichte in Grünheide (Brandenburg) stand bis 2024 tatsächlich und fiel dann um.



Foto: WikiCommons

Diese Kirche kommt im Spielfilm „Amrum“ vor und wird dort als Amrumer Kirche ausgegeben, steht aber in Wirklichkeit im dänischen Ballum.

witj noch, üüs wi ens ‚Reif für die Insel‘ uun’t fernseen luket haa. Diar wiar a tuuristik uun Njiblem üb-mool en politsei-kwartier!“ Jo skabet en betj bi de toocht. „Dön lidj faan a film – jo stel ales so turocht, üüs jo det best uun’t bilj paaset. At as jo uk ei so klaar, wan dü en film ütj ualing tidjen drei wel. Dü skääl jo wat finj, huar ei ales nei apredet as. So üüs uun de film ‚Amrum‘, wat 1945 spelet. Ik witj ei, hü det heer domools ütjzen hee. Was ei so üüs nü.“ – „Diar könst faan ütjgung. Sodenig as so’n film jo uk bal en betj üüs en künstelk inteligens, wat en ‚halluzination‘ hee. Stel di nü föör, wan aal dön lidj heer tu Feer an Oomram kem, am dön plaatser tu finjen, huar de film dreid wurden as...“ Det ian luket ham am – jo hed tumanst noch dön ual fliisen bi a woch saten. Man det wiar’t jo was ei, wat a filmfans beluke wul. „Ik witj, wat dü määnst. Ik haa uk al uun Kroatien üb a ‚Eiserne Thron‘ faan ‚Game of Thrones‘ seeden. An do detdiar

treep deelluket...“ – „An nü stel di föör, jo schük uun Noortaarep det sark ütj de film of det hüs mä dön grat waalkiifern föör a dör – an finj det ei.“ Det ian nekt: „Det wurdt goor ei so lacht, dön lidj tu fertelen, dat jo döndiar steeden heer goor ei finj kön.“ – „An do“, feerd det öler widjer, „wal ik jo uk ei hööbe, dat’s üüb a toocht kem mät wel auer’t heef faan Oomram tu Feer tu ka-juulin, am det hüs faan de naatsionkel bi a Wik tu schüken.“ Jo laachet bialen bi de toocht. „An wan’s do turag wel – a salew dai – do stuns bi Ödersem dik an kem ei tūs, auer a letst damper wech as!“ – „Det jaft krawal, sai ik di. An wan do det internet noch föörlait, dat’s auer naacht uun en borig sliap küd, do haaf en feinen ‚shistorm‘!“ – „Diar saist dü wat. Det as goor ei so faan a hun tu wisin. Am wat ‚teenkt‘ at internet wel, wan ham ‚borig‘ aprept? Dach was ei am en bonk eerd? Diar küd ’am dach lacht wat bi du – en paar biljen faan en smok borig iin uun a ringwaal

kopiere, gud bewäärtingen skriiw an do Google a rest maage leet.“

Jo begand nü salew tu halusiniarin. Diar brükt’s goor nian internet muar tu. „Of wi du ianfach so, üüs wan’t üüb a dam auer tu Sal en welwai jeew, huar ’am gans ianfach mät wel üüb keer kön.“ – „Bewaa-re, nü wurst dü oober imer drister. Man wan ham een det so auerleit – mät wel tu Sal as auer a dam was ianfacher üüs mät wel auer’t heef. An ik san baang – wilems wiar’t so-goor uk ianfacher üüs mä a tsuch!“ – „Uuha, diar wal a DB gud föör üübpaase, dat efter so’n *halluzination* niks efterkomt.“ – „Ham mut dach wel noch druumer haa. Wat as diar de grat onerskias tu en *Halluzination*?“ – „Dön *KI-Halluzinationen* san al wat gefäärelker üüs din apartig druumer faan fein wel-waier, Fontane-Kiefern an en borig uun a Borigsem borig.“

„Diarüüb brük ik nü oober – gans saner *Halluzination*“ – „En Mahattan?“ – „En echten“ – „Manhattan – oder man hätt’n nicht!“

Ellin Nickelsen:

Amrum - der Film

Der Kinofilm „Amrum“ feierte im Mai 2025 Premiere bei den Internationalen Filmfestspielen in Cannes. Der Kinostart in Deutschland erfolgte am 9. Oktober. Zum ersten Mal spielt hier die friesische Sprache Nordfrieslands in einem Kinofilm eine größere Rolle. Der Film wird von NordfriesInnen viel diskutiert. Für NORDFRIESLAND schreibt Ellin Nickelsen ihre persönliche Meinung. Sie stammt von Föhr und lebt in Flensburg. Dort hat sie den Film im Kino gesehen.

Jetzt ist er da – der Film zum Roman. Amrum – der Film. Schöne Bilder, eine schöne Musik, ein anrührender kindlicher Hauptdarsteller, der den Jungen Nanning Hagener als alter Ego von Hark Bohm(†) spielt. Ein Film von dem von mir hoch geschätzten Regisseur Fatih Akin, der in jedem Fall eine meiner ersten Kritiken an dem gleichnamigen Roman von Philipp Winkler, der es basierend auf den Erinnerungen des bekannten Filmemachers geschrieben hatte, positiv entkräftet. Denn:

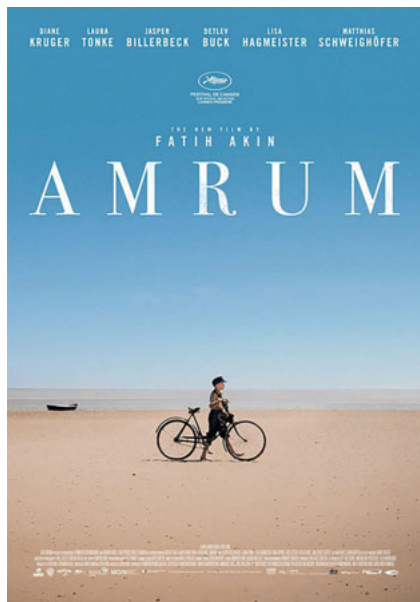
Es wird *Öömrang* (Amrumer Friesisch) gesprochen und in der Beschreibung heißt es explizit: Originalsprache Deutsch, Friesisch.

Schon in den ersten Einstellungen wird deutlich: die Bewohner*innen der Insel Amrum sprechen friesisch und sie können natürlich auch deutsch, wenn sie müssen. Mit den Auswärtigen wird ohnehin lieber deutsch gesprochen – so die beiden 11-jährigen Schulfreunde Hermann und Nanning, so mit den Flüchtlingskindern und der Obrigkeit. Ebenso wird im bildungsbefissenen Hamburger Haushalt, auch wenn er in das Inseldorf exiliert ist, hochdeutsch gesprochen. Hier ist neben Melvilles „Moby Dick“ auch das eine oder andere rassenkundliche Buch des schriftstellernden Vaters in der Bibliothek verwahrt. Die Mutter ist stolz auf die Ahnenreihe im Kapitänszimmer und in der Holztruhe liegen Schätze: Erinnerun-

gen an einen Onkel Theo und ein Fotoalbum mit Familienbildern. Die Atmosphäre des Inselfrühlings und -sommers 1945 wird von Akin und seinem Kamerateam in wunderschönen Bildern von Flora und Fauna festgehalten. Das Wattenmeer, die Weite der Dünenlandschaft und der beständige Wind sind mehr als nur Statisten in dieser Verfilmung. Sie sind es, die den Grundtakt der Erinnerungen ausmachen. Das Dorf, das Friesenhaus mit dem Walkiefer als

Pforte, die zeitgenössische Einrichtung des Hauses, die Kostüme der Schauspieler*innen. Das alles wird liebevoll und authentisch präsentiert, um den Zuschauer in eine inzwischen lang zurückliegende, historische Epoche zurückzuführen: Sie bebildern Erinnerungen eines der noch lebenden Zeitzeugen aus jener Generation, die die Nazi-Zeit als Kind miterlebt hat, einer Generation, die inzwischen auch schon in den späten 80ern und 90ern ist.

Hark Bohm hat, das ist verbürgt, seine Kinderzeit auf Amrum verbracht. Die Umstände des Ausgebombtseins aus Hamburg, die Situation der Mutter, deren Vorfahren offenbar von Amrum stammten, die Konflikte des Kindes mit der friesischen Dorfjugend und auch den hinzugekommenen Flüchtlingskindern, all das wird in zarten, ruhigen Bildern gezeigt. Die Hingabe des 11-jährigen Jungen an die Mutter, die seine Liebe anscheinend kaum zu erwidern



in der Lage ist, ist als Hauptplot des Filmes in Szene gesetzt und Jasper Billerbeck spielt seine Rolle wunderbar. Die Figur des abwesenden Nazi-Propagandisten in Gestalt des dünkelfaften, bildungsbürgerlichen („Wir Akademiker werden nie echte Insulaner“) Vaters findet leider im Film keinerlei Entsprechung. Das fand ich sehr bedauerlich, denn gerade dieser Vater mit seinem unsäglichem Geschnarke von „hohem, harten Friesengewächs“ und „keine Angst, das internationale Netzwerk funktioniert noch“ (während er Geldscheine knistern lässt und *Camel* raucht), der es sich zum Kriegsende und darüber hinaus in Hamburg offensichtlich recht gut gehen ließ, kommt im Film nur als Briefeschreiber vor. Ohne diesen schrecklich banal bösen Vater aber bleiben im Film bürgerlicher Standesdünkel und Nazi-Wahnsinn allein auf der überforderten Mutter und einem Jungen hängen, der in kindlicher Liebe versucht, dieser fanatisch-verstörten Mutter eine Freude zu machen.

Aber so ist es wohl mit Erinnerungen im Genre der Autofiktion, wenn sie durch mehrere Filter und Medien läuft. Es muss entschieden werden, was in 90 Minuten realisierbar scheint und wie man starke Bilder für die Zuschauer 80 Jahre nach Kriegs- und Nazi-Diktaturende erzeugen kann. Und starke Bilder gibt es in dieser Verfilmung. Vor allem auch solche, die die einheimischen Inselbewohner nicht nur zur Kulisse degradieren, sondern ihnen Charakter und eine eigene Stimme – im wahrsten Sinne des Wortes eigene Sprache – lassen. Dieser Ansatz ist bewunderns- und nachahmungswert. Denn noch lebt unsere Sprache im Alltag und damals war sie von zentraler Bedeutung.

Es zeugt von einem sensiblen Regisseur, der sich nicht nur auf eine Story, sondern auf eine Inselwelt in früherer Zeit einlässt und diese in Bildern wiederaufleben lassen will, der es dabei schafft, Stereotypen zu vermeiden und Besonderheit zu zeigen, wo diese vorhanden ist. Auch dass er sich dabei von einheimischen Experten wie Jens Quedens beraten ließ und sich daran hielt, kann hier nicht hoch genug angerechnet werden.

Gleichzeitig aber ist bei aller Schönheit von Bilderwelt und musikalischer Untermalung doch das eine oder andere verstörend. Man fragt sich, wenn man das Buch gelesen hat, warum es im

Film nicht nur Weglassungen, sondern auch Hinzudichtungen gibt. Wie geht das in einem Film, der auf Erinnerungen beruhen soll – und die Schlusseinstellung mit Hark Bohm suggeriert gewissermaßen Authentizität –, wenn neben der biografischen Verschiebung selbst (1945 war Bohm 6, nicht 11 Jahre alt) weitere Aspekte aus dem Buch im Film verändert werden. Erklären lässt es sich nur, wenn man den Film als das sieht, was er eben in erster Linie ist: Eine Romanverfilmung. Und im Roman ist eine fiktionale Überformung einer autobiografischen Kindheitserinnerung, der man von vornherein misstrauen sollte, immer eine Option. So passt dann auch die Traumsequenz mit M. Schweighöfer als Onkel Theo, der dem 11-Jährigen die deutsche Schuld erklärt, wieder gut ins Bild.

Wir haben es im Film „Amrum“ tatsächlich mit einem anrührenden Film über einen kleinen Jungen zu tun, der in einer schwierigen historischen Zeit des politischen Umbruchs aufgewachsen ist und der uns in ein Land und die Landschaft einer Kindheit entführt, die genauso versunken ist wie die Zeit, in der sie spielt. Und wie fern diese Zeit – bei aller Aktualität der scheinbar zeitlosen Landschaft des Wattenmeers – auch für das Publikum ist, wird vielleicht am ehesten deutlich, wenn man im Kino in Flensburg sitzt, die schönen Landschaftsbilder sieht, in denen die Nazi-Zeit mit ein paar plakativen Flaggen, Uniformen und markigen Sätzen in Szene gesetzt wird, aber der heutige Zuschauer (und der kindliche Protagonist im Übrigen auch) sich beim Anblick eines toten Nazis weniger erschrickt und ekelt als bei der Szene, wo ein Kaninchen getötet, ausgenommen und gehäutet wird.

Die im Buch angelegte Kritik am faschistischen Bürgertum, das ungebrochen aus dem Dritten Reich seine „Werte“ herüberrettet, wird im Film leider nur verklausuliert vermittelt, wenn für den Vater das Wichtigste zu sein scheint, dass Nanning schnellstens aufs Gymnasium muss. Sein „Bauern“-Freund Hermann darf auf Amrum mit weniger Bildung vorliebnehmen. Ich hätte gern die Verhaftung dieses fürchterlichen Vaters, wie im Buch geschrieben, noch als Schlusszene gesehen. Aber das ist natürlich, wie so vieles, wenn es um Kunstwerke geht, Geschmackssache.

Claas Riecken:

Jedes Jahr ein Jarling

Der friesische Kalender des Nordfriisk Instituut

Seit 1978 gibt es ihn, den Jarling (friesisch „dieses Jahr“), den friesischen Kalender des Nordfriisk Instituut. Claas Riecken sprach für NORDFRIESLAND mit dem aktuellen Herausgeberteam: Mirko Honnens, Gondrun Hoffmann und Ellen Frömming.

Wir treffen uns im Büro meiner Kollegin Ellen Frömming im *Nordfriisk Instituut*. Mirko Honnens sitzt dabei, und online vom Bildschirm grüßt Gondrun Hoffmann aus Hamburg. Sie

hat früher in der Verwaltung des Instituts gearbeitet, bis 2013. Nun sind Honnens und Hoffmann die beiden Ehrenamtler im Team, die jedes Jahr 13 Fotos auswählen, zwölf für jeden



Foto: Privat

Mirko Honnens und Gondrun Hoffmann jubeln uns im Hintergrund unter, was wir niemals abbilden wollten ...



Ellen Frömming

Monat und ein Titelbild. Das sagt sich leicht, doch es sind oft schwere Entscheidungen und lange Diskussionen, warum, wieso und weshalb ein Foto genommen wird oder eben nicht. Es hat mit dem Anspruch des Herausgeberteams zu tun, mit ihrer Einstellung zu künstlerischem Schaffen und mit ihrer Sicht auf Nordfriesland. Und eines, so sagen mir die drei, sei dabei ganz wichtig: ein Bild müsse den Betrachter emotional berühren, das sei das Wesentliche, das Schwierige, das Unbeschreibliche.

Da frage ich doch gleich nach, ob für den Jarling auch gelte, was seit Jahrzehnten Geheimnis der Fotoauswahl der Zeitschrift Nordfriesland ist: niemals, so lernte ich bereits von meinem Vorgänger Fiete Pingel, wirklich niemals dürfen wir ein Foto vom Leuchtturm Westerheversand abdrucken. Der sei sowas von abgedroschen, das meistfotografierte Motiv Nordfrieslands, den dürften wir auf keinen Fall bringen, um nicht auf dem Glatteis des Klischees auszurutschen. Nein, entgegnet Ellen Frömming, sogar diesen Leuchtturm könne man für den Jarling theoretisch nehmen, wenn das Bild nur originell genug sei, denn es käme auf die Perspektive an. Ansonsten ist sie auch gegen Kli-

schees, möchte auf keinen Fall einen klassischen Touristen-Kalender machen.

Für alle drei Herausgeber ist Nordfriesland eine besondere Landschaft. Mirko Honnens ist in Garding aufgewachsen, hat in St. Peter einst Koch gelernt und arbeitet heute in Husum im Gesundheitsamt. Sein Hobby ist Fotografie – und die ist für ihn ohne Nordfriesland nicht denkbar: das Wasser, die Weite, das Watt. Zwei komplette Jarlinge hat er schon mit eigenen Fotos bestückt, manchmal einzelne beige-steuert, wenn sich ein Kalender nicht vollständig von einem anderen Fotografen füllen ließ. Gondrun Hoffmann fotografiert ebenfalls meisterhaft, aber sie hat noch nie eines ihrer Bilder im Jarling untergebracht, behauptet sie jedenfalls. Dann fällt ihr ein, dass sie doch mal ein Bild geliefert hat: das Coverbild 2025. Sie sieht sich eher als Kritikerin, möchte mit dem Jarling nicht zwingend allen gefallen, auf jeden Fall nordfriesische Klischees vermeiden. Sie stammt aus Oldenburg in Niedersachsen und hat eine Sylter Mutter. Die gelernte Bürokauffrau Gondrun Hoffmann

Foto: Nordfrisk Instituut

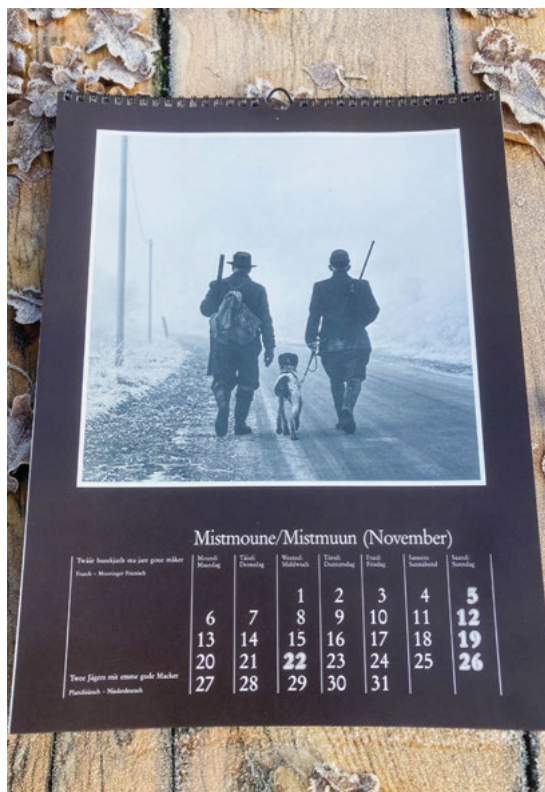


Foto: Claas Riecken/Nordfrisk Instituut

Der Jarling von 1978. Das ikonische November-Bild

Wat dear flecht

2022



Jarling

Ein nordfriesischer Kalender

Was da fliegt

Hïimstoun

2023



Jarling

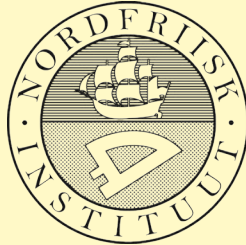
Ein nordfriesischer Kalender

Heimat

Fotos (4): Nordfriisk Instituut

hat lange in Nordfriesland gelebt, in Bredstedt war sie die Nachbarin von Mirko Honnens, so kam seine Verbindung zum Jarling. Damals arbeitete sie im *Nordfriisk Instituut*, vorher bei der Breklumer Buchhandlung Siegel, heute ist sie in Hamburg Verwaltungsleiterin in einer Immobilienverwaltung. Für Ellen Frömming war Nordfriesland früher Ferienland. Sie stammt aus dem Kreis Stormarn und war im Verlagswesen großer Häuser tätig. Im *Nordfriisk Instituut* arbeitet sie seit 2022 als Geschäftsführerin und im Herausgeberteam des Jarling. Als sie mit Mann und Kindern 2016 nach Breklum zog, wurde Nordfriesland zu ihrem Zuhause. Als solches fühlt sich Nordfriesland für Gondrun Hoffmann auch heute noch an, obwohl ihr Umzug nach Hamburg schon zwölf Jahre her ist. Ellen Frömming fühlt Heimat bereits, wenn es auf der A7 von Süden kommend über die Rader Hochbrücke geht.

Der Jarling bringt nicht nur die Wochen- und Feiertage auf Friesisch, sondern auch kurze Bildkommentare, Sprüche, Sprichwörter in den verschiedenen Dialekten. Bis vor etwa drei Jahren sorgten die Herausgeber selbst für die Texte, meistens hochdeutsche Vorlagen, die von Antje Arfsten, Sprachlektorin am *Nordfriisk Instituut*, dann in verschiedene friesische Dialekte übersetzt wurden. Inzwischen haben Antje Arfsten und Ellen Frömming die Texte in Eigenregie übernommen und achten auf dialektale Abwechslung. Das friesische Kalendarium und die friesischen Texte sind der Stammkundschaft wichtig, weiß Ellen Frömming. Der Jarling sei ein Bestseller des Institutsverlags und ein Aushängeschild; viele Exemplare gingen Jahr für Jahr in die USA. Dortige Nordfriesen hätten eine besondere Beziehung zu ihrer alten Heimat, das gelte generell für Nordfriesen in der Ferne, denen der Kalender einen Draht zu ihrer tiefen inneren Verbundenheit böte. Ja, ich nicke, denke an den aktuellen Jarling in meinem Bredstedter Büro, aber auch an den Jarling von 1978, der seit 2002 in meinem Stormarner Haus hängt. Das Kalendarium interessiert mich dort nicht, aber die alten Schwarz-Weiß-Fotos des Kalenders von Fotograf Payns sind für mich geradezu ikonisch, jeden Monat dieselben, jedes Jahr wieder. Beim Jarling 1978 standen noch



VEREIN NORDFRIESISCHES INSTITUT E.V.

PROTOKOLL DER

MITGLIEDERVERSAMMLUNG VOM 17. MAI 2025

VEREIN NORDFRIESISCHES INSTITUT E.V.

Protokoll der Mitgliederversammlung am Sonnabend, 17. Mai 2025
im *Nordfriisk Instituut*, Bräist/Bredstedt, NF

Beginn: 13.27 Uhr

Anwesend: 37 stimmberechtigte Mitglieder, 7 Gäste. Eine namentliche Liste liegt der Protokollantin vor.

1. Begrüßung durch die Vorsitzende

Die Vorsitzende Ellin Nickelsen begrüßt die Anwesenden, im speziellen Friesenrats-Vorsitzenden Heinrich Bahnsen, Marc Timmer (SPD-MdL), Institutsdirektor Christoph G. Schmidt, die ehemalige Schriftführerin des Vereins Gyde Köster, den ehemaligen Vorsitzenden der *Friisk Forining* Jörgen Jensen Hahn und Beiratssprecher Thede Boysen.

2. Grußworte

Heinrich Bahnsen überbringt Grüße vom Friesenrat, Sektion Nord. Der Rat befinde sich in einer Umorientierung infolge der Neuwahlen des Bundestags. Minderheitenbeauftragte Natalie Pawlik bat darum, dass die Sektion Nord ein Zukunftskonzept schreibe, um sich zu professionalisieren. Das erfordere nämlich mehr Geld. Auch durch den plötzlichen Tod von Friesenratsvorsitzender Ilse Johanna Christiansen letztes Jahr gab es plötzliche Veränderungen in der Aufgabenverteilung. Heinrich Bahnsen erinnert an den Interfriesischen Kongress auf Sylt und die Europeada im letzten Jahr und verweist auf das jetzt anstehende Helgoland-Treffen, organisiert von der Sektion Ost. Es sei eine große Veranstaltung, bei der die Friesen Präsenz zeigen. Mark Timmer von der SPD-Landtagsfraktion überbringt Grüße von Birte Pauls (Minderheitenpolitische Sprecherin der SPD, MdL) und Truels Reichardt (SPD-Bundestagsabgeordneter). Die Strukturen der Minderheiten würden gestärkt, zweimal werden sie im Koalitionsvertrag genannt. Dabei scheint es aber vor allem um die deutschen Minderheiten außerhalb Deutschlands zu gehen. Die autochthonen Minderheiten in Deutschland dürfe man darüber nicht vergessen. Die minority-safepack-Initiative sei ein wichtiges Anliegen auf europäischer Ebene. Jon Hardon Hansen überbringt Grüße vom SSW. Der Minderheitenbericht 2025 sei einstimmig im Kreistag durchgegangen, der Kreistag stehe zu den fünf Sprachen der Region. Die friesische Sprache solle hör- und sichtbar sein. Seit 2024 hat sich eine Gruppe zusammengeschlossen, die die Bibel ins Frasch übersetzt. Das sei eine große und wichtige Arbeit, die das Friesische im öffentlichen Raum stärke.

Ellin Nickelsen übermittelt Grüße von Kreispräsident Frank Zahel und dem Bredstedter Bürgermeister Christian Schmidt.

3. Regularien

- Wahl des Tagungspräsidiums
Ingwer Nommensen wird einstimmig zum Tagungspräsidenten, Thede Boysen zum Tagungsbeisitzer gewählt. Franziska Böhmer führt das Protokoll.
- Feststellung der Tagesordnung und der Beschlussfähigkeit
Die Einladungen wurden fristgerecht verschickt und die Beschlussfähigkeit wird festgestellt. Die Tagesordnung wird ohne Änderung angenommen.

4. Bericht der Vorsitzenden

Die Vorsitzende Ellin Nickelsen verliest die Namen der verstorbenen Mitglieder. Sie nennt die langjährigen Mitglieder, die für ihre Mitgliedschaft geehrt werden sollen. Da sie nicht persönlich anwesend sein können, bekommen sie ihre Ehrungen zugeschickt.

Im vergangen Vereinsjahr sind 21 neue Mitglieder eingetreten, 25 traten aus und 14 verstarben. Nach den turbulenten Jahren 2022 und 2023 sei es nun ein Jahr des Aufbaus und der Konsolidierung gewesen. Es wurde renoviert und die Arbeitsplätze konnten erneuert werden. Sie dankt der Stadt Bredstedt für die Unterstützung und den Mitarbeitern, v. a. Geschäftsführerin Ellen Frömming.

Inhaltlich stand die Einrichtung der *Nordfriisk Liirskap* im Vordergrund.

Der Vorstand arbeitet ehrenamtlich, fühlt sich über die Vorstands- und Beiratssitzungen aber gut unterrichtet über die Arbeit des Instituts. Der Beirat hat mit Thede Boysen einen neuen Sprecher bekommen. Ellin Nickelsen dankt seiner Vorgängerin Christel Petersen für ihre langjährige Arbeit im Beirat, sowie allen alten und neuen Beiratsmitgliedern.

Die Vorsitzende wurde für einen Beitrag vom NDR gefilmt, als weitere Termine gab es u. a. den Interfriesischen Kongress auf Sylt, die Einweihung des neuen Gebäudes der Risem Schölj und *Friisk Foriining*, den 100. Geburtstag von Marie Tångeberg, die Europeade, den FUEN-Kongress in Husum und die Sitzungen des Friesenstiftungsrats in Kiel. Das Institut hat eine Förderzusage für die nächsten drei Jahre bekommen, bei der Übergabe des Förderbescheids wurde außerdem der Online-Sprachkurs Sölring als Demo-Version freigeschaltet. Auf Föhr fand die Gala des Ferteel-iinjens-Wettbewerbs statt. Peter Nissen ergänzt, dass seit Entstehung des Wettbewerbs dort der größte Teil der nordfriesischen Literatur entstehe. Das Buch mit den Beiträgen war rechtzeitig zur Veranstaltung fertig und die Arbeit mit den Sponsoren NDR und Amrum Touristik laufe gut.

Eine weitere große Veranstaltung war die Verabschiedung von Lars Harms (SSW) aus dem Landtag, Ellin Nickelsen wünscht seiner Nachfolgerin in der Friesenstiftung und im SSW Sybilla Nitsch viel Erfolg.

Dieses Jahr trifft sich die Zukunftswerkstatt wieder am 6.6., jeder sei willkommen. Es stehen das 77-jährige Jubiläum des Vereins und das 60-jährige Jubiläum des Instituts als Institution an, dafür wird ein Tag der offenen Tür geplant. Außerdem gibt es am 13.9. einen Mitglieerausflug nach Husum.

5. Bericht aus der Arbeit des Instituts

Institutsdirektor Christoph G. Schmidt dankt allen Ehrenamtlichen für ihre Unterstützung. Er weist darauf hin, dass drei ehemalige Leiter des Minderheitenbüros anwesend seien: Mëto Nowak, Gösta Nissen und Thede Boysen.

Im letzten Jahr wurde ein Wettbewerb ausgeschrieben, um Schillers „Ode an die Freude“ auf Friesisch zu übersetzen. Die Aufnahmen von drei Beiträgen auf die Melodie von Beethoven sind auf der Instituts-Homepage zu hören.

Im letzten Jahr wurde vor allem die *Nordfriisk Liirskap* aufgebaut. Dank gehe an Lars Harms, der das ermöglicht habe.

Das Kuratorium traf sich letzten September in neuer Besetzung. Diskutiert wurde über den Umgang mit wissenschaftlichen Jahrbüchern, wobei die Probleme in den verschiedenen Institutionen ähnlich seien: es gebe immer weniger Laienforschung, gleichzeitig steigen die Anforderungen, um als wissenschaftliches Organ ernstgenommen zu werden und somit attraktiv für Veröffentlichungen durch professionelle Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu sein.

Das Institut hat einen hohen Geldbetrag von rund 2,96 Millionen Euro für die nächsten drei Jahre von der *Friisk Stiftung* bekommen, wobei es sich um institutionelle Mittel handelt. Vom Kreis wurde eine freiwillige finanzielle Zugabe über die Stiftung Nordfriesland gestrichen. Die Stadt Bredstedt unterstützt weiterhin das Institut, dieses Jahr steht die Sanierung des Hauses an. Im Zuge der Veranstaltungen zum Stadtjubiläum hält Christoph G. Schmidt einen Festvortrag.

Die Minderheitenberichte sind erschienen. Auf Landesebene bewegen sich die Dinge in die richtige Richtung, allerdings lässt sich am Bericht kritisieren, dass die Modellschulen und Friesisch in der Sekundarstufe auch außerhalb von Föhr nicht mehr erwähnt werden.

Hans-Georg Hostrup erhielt den Hans-Momsen-Preis für sein Engagement in der IG Baupflege, die aus einer Arbeitsgruppe des *Nordfriisk Instituut* hervorgegangen ist.

Das deutsche Namensrecht wurde geändert, durch Initiative des Institutsdirektors können jetzt auch in Nordfriesland wieder patronyme und ebenso matronyme Namen vergeben werden. Außerdem hielt Christoph Schmidt auf Bitten der Ute-Karl-Friedrich-und-Carsten-Hagemann Stiftung eine Rede bei der Einweihung eines Stolpersteins in Mürwik.

Im Verlag sind die Bücher „Der Immenstedter Wald“ von Dietmar Steenbuck, „... aber das bleibt unter uns!“, Familienüberlieferung von Sönnich Volquardsen, das „Diarium Saxe“ von Detlev Kraack und der Ferteel-iinjen-Band „teew“ herausgegeben, außerdem wurde das Buch „Friesische Straßennamen“ aktualisiert. Es erschienen das Nordfriesische Jahrbuch, viermal die Zeitschrift Nordfriesland und der Kalender „Jarling“.

Die Termine des Sommerinstituts stehen fest. Als neues Veranstaltungsformat wurde „Friesisch in der guten Stube“ entwickelt, ein Sprachkurs mit Claas Riecken. Dreimal hielten Christoph G. Schmidt, Claas Riecken und Franziska Böhmer einen sehr gut besuchten Vortragsabend mit regionalem Buffet in der Gaststätte „Dat swarte Peerd“ in Bongsiel ab, dieses Format von Vorträgen in Gasthöfen soll weitergeführt werden.

Bei der *Nordfriisk Liirskap* ist noch eine Stelle zu besetzen, zunächst werden dafür Hiwis angestellt. Jennifer Höltnen kümmert sich um die Präsenz der Nordfriisk Liirskap in den Sozialen Medien. Vom Landtag bekam das Institut den Auftrag für ein gutachterliches Projekt „Die Friesen – ein alteingesessenes Volk an der Westküste Schleswig-Holsteins oder auch in Dänemark?“. Zusammen mit Wissenschaftlern der Europa-Universität Flensburg soll zusammengetragen werden, was die Forschung über Friesen in Dänemark weiß. Für neue umfangreiche Forschung seien die Projektmittel allerdings zu niedrig.

Bald steht das Jubiläum von 600 Jahren nordfriesischen Volksrechten, bzw. deren erster Verschriftlichung an. Dazu soll es einen Festakt in der Kirche in Boldixum geben sowie eine Veranstaltungsreihe in den Schulen und Vereinen und ein Fest. Eine Stelle zur Koordination ist ausgeschrieben, die Anwesenden mögen diese verbreiten.

Arne Prohn (2. Vorsitzender der IGB) berichtet stellvertretend für den Vorsitzenden Hans-Georg Hostrup, dass die Interessengemeinschaft Baupflege im „Maueranker“ ihre Vereinsarbeit darstelle. Die Grenzlandausstellung „100 Jahre Zollhaus“ laufe sehr erfolgreich.

Jens-Uwe Nissen, Vorsitzender der AG Genealogie, erzählt, dass es zwei Tauschbörsen gab, außerdem hilft die AG bei genealogischen Fragen, die ans Institut geschickt werden.

Lena Terhart, Leiterin der Abteilung *Nordfriisk Liirskap*, gibt einen Überblick über die Arbeit. Im Bereich der Sprachvitalisierung werden Schnupperkurse angeboten, außerdem wird eine Broschüre mit Argumenten für den Friesisch-Unterricht und dazugehörigem Vortrag erstellt. Auf der Internetseite der *Nordfriisk Liirskap* ist ein Dokument mit Tipps zu finden, wie man die friesischen Sonderzeichen auf der Tastatur von PC, Smartphone und Tablet einrichtet. Damit wird Friesisch leichter in den sozialen Medien nutzbar. Des Weiteren arbeitet die *Nordfriisk Liirskap*

mit dem ECMI an einem Forschungsprojekt zur Rolle der Großeltern bei der Sprachweitergabe. Der Online-Sprachkurs soll Friesisch bis zum Niveau A1/A2 vermitteln. 16 Episoden sind geplant, eine Demo-Version ist freigeschaltet. Für die Grundschule wurde ein Poster mit einer Landkarte von Nordfriesland mit den friesischen Ortsnamen gedruckt, ein ABC-Poster ist in Vorbereitung. Einen friesischen Stundenplan kann man sich auf der Internetseite der Liirskap herunterladen, ein neuer Stundenplan für das nächste Schuljahr liegt schon bereit. Für das Grundschullehrwerk sind 10 Themen geplant. Es soll die unterschiedlichen Lehrsituationen in Nordfriesland berücksichtigen. Die Planungen für die erste Lektion sind so gut wie abgeschlossen, jetzt wird das Material erstellt, um für das nächste Schuljahr bereit zu liegen. Außerdem soll ein Leitfaden für friesischen Unterricht an Schulen erstellt werden, der die Grundlage für Fachanforderungen ist.

Christoph G. Schmidt ergänzt, dass Laura Japsen an einem Buch über den historischen Walfang der Nordfriesen arbeitet. Antje Arfsten stellt die friesischen Texte von James Krüss zusammen und übersetzt sie, Claas Riecken arbeitet an einer Edition des Protokollbuchs des Friesenclubs Tondern und Franziska Böhmer schreibt neben ihrer Arbeit in der *Nordfriisk Liirskap* an ihrer Doktorarbeit über das nordfriesische Theater.

6. Rückfragen zu TOP 4 und 5

Christel Petersen fragt, ob es einen runden Tisch der Liirskap mit den Lehrern gab. Lena Terhart antwortet, dass man mit den Lehrern regelmäßig in Kontakt stehe, u. a. bei einem Lehrertreffen in Dagebüll und demnächst in Bredstedt.

Karin Haug fragt, wie die Zusammenarbeit zwischen den Liirskap-Abteilungen in Bredstedt und auf Föhr läuft. Lena Terhart antwortet, dass die Liirskap auf Föhr zurzeit Material für die Sekundarstufe und Bücher für die Grundschule erstellt, wobei auf schon Vorhandenes aufgebaut wird. So kann schnell etwas bereitgestellt werden. Das Grundschullehrwerk in Bredstedt entsteht neu und braucht daher eine längere Planung.

7. Näher dran: Detailblick auf einen Arbeitsbereich des Nordfriisk Instituut

Selloua Bettaz und Franziska Böhmer berichten von einer Dienstreise der Liirskap-Abteilung zusammen mit dem Direktor nach Cottbus, um die Spracharbeit der Niedersorben kennenzulernen.

Beeindruckt hat vor allem das Immersions-Projekt „Zorja“, bei dem die Teilnehmenden ein Stipendium bekommen können und 10 Monate lang an fünf Tagen pro Woche je sechs Stunden miteinander auf Sorbisch verbringen.

8. Haushaltsbericht des Schatzmeisters und Beschlussfassung über die Jahresrechnung 2024

Schatzmeister Emil Ketelsen und Geschäftsführerin Ellen Frömming stellen die Jahresrechnung 2024 vor und erläutern diese ausführlich. Die Rücklagen aus 2023 wurden vollumfänglich den Zwecken entsprechend aufgelöst und verwendet. Die notwendige Anschaffung einer neuen Alarm- und Schließanlage wurde auf 2025 verschoben. Emil Ketelsen ruft zur Spenden- und Mitgliederwerbung auf. Der Schatzmeister dankt der Geschäftsführerin und den Mitarbeitern für ihre Arbeit, die Geschäftsführerin dankt dem Schatzmeister für die gute Zusammenarbeit.

9. Bericht der Kassenprüfer und Entlastung des Vorstandes

Inken Völpel-Krohn und Jens Uwe Nissen haben die Kasse stichpunktmäßig geprüft und alle

Unterlagen ordnungsgemäß vorgefunden. Es gibt keinen Grund zu Beanstandung und sie beantragen die Entlastung des Vorstands.

Die Entlastung wird einstimmig bei vier Enthaltungen aus dem Vorstand gewährt, die Jahresrechnung wird angenommen.

10. Verabschiedung des Haushaltsplanes 2025

Der Schatzmeister und die Geschäftsführerin erläutern den Haushaltsplan 2025. Der Zuschuss des *SSF/Friisk Foriining* wurde durch Einsatz von Thede Boysen etwas erhöht. Vom Kreis Nordfriesland erhält das Institut in den Jahren 2025-2027 einen geringeren Zuschuss. Er setzte sich in der Vergangenheit aus einem festen Betrag und einer freiwilligen Zuwendung zusammen. Wegen Sparmaßnahmen des Kreises wurde die freiwillige Zuwendung gestrichen. Im Zuge des Jahresabschlusses 2024 wurden Rücklagen gebildet, u.a. für nicht abgeschlossene Vorhaben und erwartbare Tarifsteigerungen. Geschäftsführung und Schatzmeister benennen und erläutern diese ausführlich, eine Auflösung ist in 2025 vorgesehen.

Bei dem Projekt „Die Friesen – ein alteingesessenes Volk an der Westküste Schleswig-Holsteins oder auch in Dänemark?“ handelt es sich um eine Auftragsarbeit für das Land Schleswig-Holstein, darum wird es in den Zweckbetrieb eingerechnet. Bei den Personalkosten ist eine Teilstelle der *Nordfriisk Liirskap* noch nicht besetzt.

Der Haushaltsplan 2025 mit Rücklagenbildung wird einstimmig angenommen.

11. Verschiedenes

Es gibt keine Meldungen.

Der Tagungspräsident Ingwer Nommensen dankt für das Kommen. Vereinsvorsitzende Ellin Nickelsen wünscht allen einen guten Heimweg und freut sich auf ein Wiedersehen beim Tag der offenen Tür zum Jubiläum und beim Sommerinstitut.

Ende der Versammlung: 16.09 Uhr

Ingwer Nommensen (Tagungspräsident)

Thede Boysen (Tagungsbeisitzer)

Franziska Böhmer (Protokollantin)

Menschen Nordfrieslands im Mittelpunkt. Das Herausgeberteam setzt heute aus Gründen von Persönlichkeitsrechten mehr auf Natur und Landschaften.

Die alten Jarlinge hatten noch einen braunen Hintergrund. Als vor rund 20 Jahren, mit dem Jarling 2006 auf graue Hintergrundfarbe umgestellt wurde, ging ein Aufschrei durch die Stammkundschaft, weiß Ellen Frömming. Man müsse abwägen zwischen Bewährtem und Neuerungen. Inzwischen hinterfrage niemand mehr den grauen Hintergrund. Große Änderungen des Layouts seien jedenfalls nicht geplant.

Gondrun Hoffmann sagt, dass die letzten Jarlinge immer thematische Schwerpunkte hatten, Ellen Frömming ist wichtig, dass die Fotos möglichst wenig bearbeitet sind, Mirko Honnens ergänzt, dass der erste Blick auf ein Bild gefallen müsse, der zweite übrigens auch, fügt er augenzwinkernd hinzu. Bis zu den Osterferien ist die Bildauswahl jedes Jahr fertig, das ist ein inzwischen eingespielter Prozess. Abends, nach Feierabend, diskutieren die drei online – das tun sie seit der Coronapandemie so. Früher hat man sich real getroffen. Am Anfang wird jeder nach seinen Lieblingsfotos gefragt und dann diskutiert man das Warum – und das Warum-nicht. Es werde immer schwerer, Fotografen zu finden, denn für teure Berufs-Fotografen fehle dem Jarling das Geld.

„Sollte sich ein ambitionierter Nordfriesland-Fotograf unter der Leserschaft befinden, darf er oder sie sich gerne bei uns melden“, sagen die drei Herausgeber. Wichtig sei ihnen, die dialektale und regionale Vielfalt Nordfrieslands abzubilden: die Inseln und Halligen, das Festland und Eiderstedt. Bei einem Bild von Amrum etwa käme der Bildtext auf *Öömrang* (Amrumer Friesisch), bei einem Bild von Eiderstedt hingegen auf Plattdeutsch. Das sei häufig eine Herausforderung, aber genau das mache eine der Eigenheiten des Kalenders aus. Man wolle unbedingt die Linie fortsetzen, kein Mainstream-Fotokalender zu werden. Die gebe es auch als regionale Varianten aus ganz Deutschland, doch letztlich blieben sie austauschbar, trotz aller Regionalität. Die Jarlinge für 2027 und 2028 sind bereits fertig konzipiert – verraten werde aber noch nichts. Da bin ich wirklich gespannt.



Nordfriesland ganz in Ruhe



In allen Farben

Liuwe Westra:

100 Jahre Friesenkongresse

Hintergründe und Ausblick

Im Jahre 1925 fand erstmals ein Friesenkongress statt, damals im Schloss von Jever. Zum 100. Jubiläum tagte man im Oktober 2025 am selben Ort. Der westfriesische Theologe und Historiker Dr. Liuwe H. Westra gibt einen Einblick in die Geschichte.

Dass es mehrere Gebiete gibt, die „Friesland“ heißen, musste irgendwann zu gegenseitigen Kontakten führen. Diese Kontakte haben aufgrund sprachlichen Interesses begonnen. Die Verwandschaft des Nordfriesischen mit dem Friesischen der niederländischen Provinz Friesland/*Fryslân* (in Deutschland „Westfriesland“ genannt) bildete Anlass zu brieflicher Korrespondenz ab der Mitte des 19. Jahrhunderts. Der erste westfriesische Sprachforscher, der 1838 Nordfriesland besuchte, war Montanus de Haan Hettema. Nach 1900 kam es zu verstärkten Besuchen von westfriesischen Aktivisten in Nordfriesland. Bald begannen sprachpolitische Bewegungen in beiden Regionen einander zu stärken, wobei das Fortbestehen von Überresten der ostfriesischen Sprache für Nord- und Westfriesland eine Rolle spielte. Das führte zur Idee einer gemeinschaftlichen friesischen Geschichte, wofür die nord- und westfriesischen Gesprächspartner die Ostfriesen auch tatsächlich immer mehr zu



Foto: Tresoar, Ljouwert

Anna Quarles van Ufford-Buma (1889-1963) im Alter. Als 36-Jährige war sie geistiger Motor des ersten Friesenkongresses.

interessieren wussten. Die ostfriesische Heimatbewegung war an sprachlichen Verwandschaften kaum, an einer gemeinsamen Historie aber um so mehr interessiert. So entstand ein gegenseitiges Interesse zwischen Nord-, Ost- und Westfriesland, doch zunächst noch ohne feste Formen. Die entwickelten sich erst mit den Friesenkongressen ab 1925.

Die ersten vier Kongresse 1925–1937

Jever 1925

Der erste Kongress fand am 4. und 5. August in Jever statt. Die Initiative scheint vom westfriesischen Dachverband



Foto: Sammlung Nordfrisk Institut

Der Friesenkongress 1925 in Jever fand nicht nur im dortigen Schloss statt.



Foto: Tresoar, Ljouwert

Die Teilnehmer des dritten Kongresses 1937 beim Medembliker Schloss, das nach dem friesischen König Radbod benannt worden ist: Burg Radboud.

„de Upstalsbeam“ und der Institution „Ostfriesische Landschaft“ gleichzeitig ausgegangen zu sein. Eine führende Rolle hatte dabei – für damalige Zeiten erstaunlich – eine Frau: Anna Quarles van Ufford-Buma. Sie gehörte einer westfriesischen Patrizierfamilie an und war mit einem niederländischen Adligen verheiratet. Von ostfriesischer Seite war der Adel ebenfalls aktiv beteiligt, und zwar mit Botho Graf von Wedel, dem Vorsitzenden des Kongresses. Obwohl die Quellen es nirgendwo zu erwähnen scheinen, darf man die Anteilnahme der höheren Schichten vermutlich als geplant ansehen und als Mittel verstehen, diese Initiative und im Allgemeinen die friesischen Bestrebungen salonfähig zu machen und eventuellen Kritikern von vornherein den Wind aus den Segeln zu nehmen. Die Begrüßung des Jeveraner Bürgermeisters Müller gleichwie das Grußwort von Eugen Alexander von Finckh, Ministerpräsident des Freistaats Oldenburg, haben zweifelsohne in die gleiche Richtung gewirkt.

Ein zweites Merkmal dieses Kongresses war die Einigkeit, sich auf wissenschaftliche Fragen zu beschränken. Auffallend häufig wurde ausgesagt, man habe keine politischen Ziele im Auge und wolle nur das gemeinschaftliche Erbe erforschen und, wenn möglich, fördern. Dabei war die Geschichte wohl am besten vertreten.

Ein drittes Element, das vielleicht den Charakter des Jeveraner Kongresses am stärksten prägte, war das fortwährende Bekenntnis zu einer ge-

meinschaftlichen Identität, die man mit den Vokabeln „friesisch“ bzw. „Friesland“ bezeichnete. Vielfach ist bei den damaligen Teilnehmern Enthusiasmus und Begeisterung festzustellen über eine vorgebliche Einheit trotz sprachlicher Vielfalt in einem gemeinsamen Identitätsfühlen. „Magna Frisia“ (Groß-Friesland) war nicht nur ein Thema des Kongresses, sondern ein Schlagwort, ein Bekenntnis.

Ljouwert (Leeuwarden) 1927

Der zweite Kongress folgte dieser Spur. Wurde der erste Kongress meistens noch ganz einfach als „Friesen-Kongreß“ oder „Friesentage“ bezeichnet, das zweite trägt den Titel „*Great Frysk Kongres*“. (Großfriesischer Kongress). Er wurde von vier westfriesischen Vereinen organisiert und hatte den höchsten staatlichen Vertreter der Provinz Friesland, den Kommissar der Königin, Baron van Harinxma thoe Slooten, als Schirmherrn. Dieser bekam die Genehmigung der niederländischen Zentralregierung, das Provinzialparlament als Tagungsort zu benutzen, und er selbst hielt die Begrüßungsrede, für die er sich zum ersten Mal öffentlich der friesischen Sprache bediente.

Harinxma nannte als Ziel des Kongresses die Förderung des Studiums der friesischen Sprache und der friesischen Geschichte, das Treffen aller der daran Beteiligten und die Stärkung des Freundschaftbandes. Die Mehrzahl der Beiträge hatte jetzt sprach- bzw. literaturwissenschaftlichen Charakter.

Hüsem (Husum) 1930

Nach Anregungen aus Westfriesland nahm der Nordfriesische Verein für Heimatkunde und Heimatliebe die Organisation des nächsten Kongresses auf sich. Der Kongress in Husum 1930 war nationalpolitisch aufgeladen. Der nordfriesische „Bruderkampf“ stand in voller Blüte. Dass der Friesisch-Schleswigsche Verein um Johannes Oldsen mit der dänischen Minderheit zusammenarbeitete und die Nordfriesen als nationale Minderheit ansah, stieß auf schärfsten Widerspruch des Nordfriesischen Vereins. Der hatte 1926 eine Unterschriftenliste mit 13.000 Stimmen gesammelt und daraus die „Bohmstedter Richtlinien“ formuliert. Darin hieß es, dass die Nordfriesen deutschgesinnt seien und es ablehnen würden, als nationale Minderheit zu gelten. Die Bohmstedter Richtlinien wurden mit den Einladungen zum Kongress gleich mitverschickt, was zu erheblichen Sorgen und auch zu schüchternen Protesten aus Westfriesland führte.

Auf diesem wiederum als „großfriesisch“ bezeichneten Kongress gab es ein ausgeglichenes Angebot von historischen und sprachlichen Vorträgen. Darunter war sogar ein Vortrag über die Stellung des Nordfriesischen in der Grundschule, was die westfriesischen Teilnehmer sehr zu schätzen wussten.

Als Ziel wurde das Fortbestehen einer gemeinsamen friesischen Kultur benannt, damit Deutschland, die Niederlande und letztendlich die Welt kulturell nicht noch mehr verarmen würden.

Medemblik 1937

Dieser Kongress wird als „*Great-Fryske Lângeanne*“ angekündigt ist. Das ist bemerkenswert, weil „*lângeanne*“, (gemeinsame Zusammenkunft) ein typischer Terminus der damals schon kaum mehr einflussreichen jungfriesischen Gemeinschaft war, die nicht einmal genannt wird in der Liste mit fast 15 mitorganisierenden Partnern.

Wiederum gab es viele Adlige und Patrizier. Das Programm war auf Westfriesisch verfasst, mit kühnen Aussagen über die verschiedenen friesischen Stämme, auch in den längst nicht mehr friesischen Gegenden der Niederlande Westfriesland (westlich der heutigen Provinz *Fryslân* in der Provinz Noord-Holland zwischen den

Städten Medemblik und Alkmaar) und der Provinz Groningen.

In allen vier Kongressen der Vorkriegszeit sieht man ein Ringen um einen gemeinsamen Grund und ein gemeinsames Ziel. Der gemeinsame Grund ist zuerst eigentlich nicht mehr als der Name „friesisch“. Weil aber diese Bezeichnung schon allgemein verwendet wurde als Hinweis auf die eigene westfriesische, ostfriesische bzw. nordfriesische Identität, hat man ab dem zweiten Kongress die Bezeichnung „großfriesisch“ bevorzugt, einen relativ jungen Terminus, der im Friesischen ab 1918 nachzuweisen ist, im Niederländischen ab 1925 (anlässlich des ersten Friesenkongresses). Dieser Begriff zeugt einerseits von einem gewissen Anspruch, verrät aber zugleich, dass die gemeinsame Identität immer noch mehr eine zu konstruierende Größe ist als Realität. Damit stimmt überein, dass man auch im nordholländischen West-Friesland und in der Provinz Groningen Gleichgestimmte suchte. Die gesamt- oder großfriesische Identität war 1937 noch ein fließendes Ideal.

Die ersten zwei Kongresse der Nachkriegszeit 1952 und 1955

Die deutsche Besetzung der Niederlande 1940 bis 1945, zahlreiche Kriegsverbrechen von deutscher Seite und deutsche Versuche, die Westfriesen in ein völkisch-germanisches Lager und auf deutsch-freundliche Linie zu bringen, stellten nach 1945 schwere Hypothesen für erneute Verbindungen zwischen Friesen in Deutschland und den Niederlanden dar.

Erst sieben Jahre nach Kriegsende gab es einen Neuanfang, mit führender Rolle für einzelne nordfriesische und westfriesische Visionäre, denen die angeknüpften Bande zu kostbar waren, um sie preiszugeben. Der gemeinsame Name „friesisch“ regte noch immer zu gemeinsamen wissenschaftlichen Untersuchungen zu Sprache und Geschichte an. Daneben waren für die dänisch orientierten Nordfriesen die westfriesischen Sprachbestrebungen noch immer inspirierend und für die Westfriesen war die bloße Existenz der ost- und nordfriesischen „Stammesbrüder“ eine Art Legitimierung für die Bestrebung, innerhalb der Niederlande eine eigene Identität und damit einen eigenen Kurs zu entwickeln. Dass es



Foto: Kreisarchiv Nordfriesland, Husum

Friesenkongress 1952 in Husum. Bei Vorträgen im Saal des Museums Nissenhaus versammelten sich Wissenschaftler und Bildungsbürgertum. Ein Zeltfest und andere Aktivitäten sprachen größere Massen an, doch Dauerregen störte das Fest empfindlich.

1952 auf dem Friesenkongress in Husum zum Eklat hätte kommen können, hat Claas Riecken (Nordfriesische Geschichte in Liedern I, S. 33–34) beschrieben: Der Nordfriesische Verein hatte eingeladen, aber extra nicht die dänisch-orientierten Nationalen Friesen. Wie schon 1930 wollten die Veranstalter ihr Deutschtum beweisen. Und vor den angereisten Westfriesen wurde dann „Deutschland, Deutschland über alles“ gesungen, nur sieben Jahre nach Besatzung und Krieg. Der Gesang hatte sich nicht gegen die Westfriesen gerichtet, sondern gegen die dänisch-orientierten Nordfriesen – und was man den Westfriesen damit zumutete, hatte man einfach nicht bedacht. Die meisten Westfriesen blieben aber gelassen – und die westfriesischen Zeitungen verschwiegen diese nordfriesische Taktlosigkeit. Erst beim Kongress 1955 in Aurich wurde der große nordfriesische Streit unter Mithilfe von Ost- und Westfriesen deutlich abgemildert.

Ein wichtiges Ergebnis dieser zwei Kongresse ist, dass 1955 die Gründung des Friesenrats 1956 vorbereitet werden konnte als institutioneller Basis für zukünftige Kongresse. Die *Fryske Akademy* übernahm 1955 die Organisation des rein wissenschaftlichen Zusammentreffens auf den

sogenannten Philologenkongressen. Ein drittes Ergebnis war, dass man sich politisch einigte: Man wollte die Nationalstaaten zwar nicht abschaffen, aber sich einem geeinten Europa verpflichten. In diesem Europa sollten die Eigenheiten der unterschiedlichen Regionen dann Platz haben.

Die Kongresse seit 1958

Seit 1958 (und bis heute) finden die Kongresse, organisiert vom Friesenrat, alle drei Jahre statt. Bezeichnend ist, dass der erste Kongress dieser neuen Reihe unter dem Thema „Kultur und Ökonomie in den drei Frieslanden“ tagte. Der alte Gedanke von einem großen Friesland, bestehend aus den Teilgebieten, war nun verschwunden. Stattdessen wurde (und wird) von den drei Frieslanden gesprochen, also von drei Gebieten, die alle für sich für ihre Einwohner ein komplettes „Friesland“ bilden.

Man erkennt das in den Themen (seit 1958 haben alle Kongresse ein Thema, was zuvor nicht der Fall war), die stets entweder bestimmte Entwicklungen, Probleme oder Möglichkeiten für alle drei Frieslande gesondert ausarbeiten (Wattenmeer, Dörfer, Migration, Europa, Klima-

wechsel, usw.) oder spezifisch eines der drei Frieslande herausheben und in ein bestimmtes Licht rücken.

Überblick und Ausblick

In seinem Buch „Großschlesisch? Großfriesisch? Großdeutsch!“ hat Tobias Weger 2017 gezeigt, dass die ostfriesische Heimatbewegung und die nordfriesische Sprachbewegung in den Jahrzehnten der Vorkriegszeit zwar versucht haben, durch die Organisation friesischer und großfriesischer Kongresse eine neue, mit den Westfriesen gemeinsame Gruppenidentität herauszuarbeiten. Doch dieses Bestreben war nicht imstande, sich einer großdeutschen Ideologie zu entziehen, in welcher für eine großfriesische Identität grundsätzlich kein Platz war. Damit können die ersten Kongresse in ihrer ideologischen Zielsetzung eigentlich nur als gescheitert angesehen werden, was auch daraus hervorgeht, dass der Begriff „großfriesisch“ nach dem Kriege allmählich unüblich wurde. Die Geschichte der späteren friesischen Kongresse zeigt, dass damit noch nicht alles gesagt wurde. Der wissenschaftliche Austausch wird weitergeführt und institutionalisiert, und auch das mehr persönlich-ideologische Treffen weiß sich fortzusetzen und selbst zu verbreiten. Dabei bleibt „friesisch“ für die Teilnehmer primär eine



Friesienkongress 1988 in Wyk auf Föhr

Foto: Sammlung Nordfrisk Institut

Bezeichnung der eigenen, entweder nord- oder ost- oder westfriesischen Identität. Die Erfindung des Begriffes „interfriesisch“ (ab 1955 nachweisbar) zeigt, dass die Existenz von und die Bekanntschaft mit den zwei anderen friesischen Gruppen wenigstens theoretisch und für ein Teil der Betroffenen auch praktisch für die eigene friesische Identität dazu gehört. Dass einige dabei noch immer von einem Großfriesland träumen mögen, ist wahrscheinlich unausweichlich.



Friesienkongress 2012 in Harns/Harlingen, Westfriesland

Foto: Sammlung Nordfrisk Institut

Peter Nissen:

„Es ist vielleicht dieses Inselding“

Die Föhrer Singer-Songwriterin Norma Schulz

Norma Schulz wurde 1987 auf Föhr geboren und wuchs dort mit Fering als Muttersprache auf. Als 17-Jährige zog sie nach Hamburg und begann dort ein Studium der Musik und Musikpädagogik. Nach der dreijährigen Ausbildung folgten einige Jahre als Musikerin, Musiklehrerin und Chorleiterin. 2012 begründete sie ihr eigenes Musiklabel NormaMUSIK, auf dem 2013 ihre erste CD „Wie weit“ erschien. Im selben Jahr gewann sie den 1. Preis im Musikweedstrid des Friesenrats. Weitere Informationen unter: www.normamusik.de

Norma, Du hast gerade Deine neue EP veröffentlicht. Was dürfen wir erwarten und welche Sprachen werden wir hören.

Es ist eine Weihnachts-EP mit vier neuen und einem Lied aus dem vergangenen Jahr. Inhaltlich und musikalisch geht es dabei eher ruhig und besinnlich zu, man könnte vielleicht auch sagen: bodenständig. Drei Lieder sind auf Hochdeutsch und zwei auf Plattdeutsch. Friesisch ist diesmal nicht dabei, aber vielleicht mache ich in Zukunft noch einmal ein ganzes Weihnachtsalbum. Dann wird bestimmt auch wieder ein friesisches Lied dabei sein.

Du bist in der Regel als Solo-Künstlerin unterwegs. Du schreibst Deine Texte und komponierst und produzierst Deine Musik selbst und lässt Dich nicht durch eine Agentur oder Plattenfirma vertreten. Ist das nicht gelegentlich ein sehr einsames Geschäft?

So allein bin ich dann doch wieder nicht. Ich habe meine Band als Berater und Unterstützung, die ich zu jeder Zeit anru-

fen kann. Und ich kann auch ganz gut allein sein. Manchmal brauche ich sogar etwas Langeweile, um Ideen zu bekommen und kreativ zu werden. Letztlich ist es aber einfach so gewachsen. Wenn man als Musikerin anfängt, dann klingelt nicht sofort das Telefon und ein Label ist dran. Aber für die Zukunft könnte ich mir gut vorstellen, einige Aufgaben abzugeben – vielleicht jemanden fürs Booking oder für die PR.



Norma mit Gitarrist Freddy Schlender beim PlattSounds-Finale 2022 im Lokpark Braunschweig. Während sich die Jury berät, spielt Norma ein Konzert.

Foto: Sebastian Schollmeyer

Wie setzt Du Deine friesischen Titel außerhalb Föhrs ein? Und wie reagiert das Publikum?

Friesische Titel sind bei meinen Konzerten eigentlich immer dabei. In der Regel ist das Publikum sehr interessiert. Häufig kommen auch nachher Menschen zu mir und erzählen, sie hätten zwar nicht alles verstanden, aber gefühlt, worum es geht. Am Anfang des Studiums hatte ich mir vorgenommen, englisch zu singen und eben auch englische Songtexte zu schreiben. Es ist dann aber am Ende bei einem einzigen Lied

auf Englisch geblieben. Danach habe ich erst einmal nur Hochdeutsch geschrieben. Das erste Lied auf Fering habe ich dann anlässlich der Goldenen Hochzeit meiner Großeltern geschrieben. Die ersten Lieder auf Fering sind eigentlich alle für meine Familie entstanden. Aber dann hatte ich irgendwann einmal für ein Programm zu wenig Lieder und habe gedacht, dann singst Du eben eins deiner friesischen. Und weil das recht gut ankam und sich für mich auch gut und authentisch anfühlt, ist es dann dabei geblieben.



Im ausverkauften Schmidtchen auf der Reeperbahn wurde 2024 das Live-Album mit ganzer Band aufgenommen. Am der Gitarre Freddy Schlender und am Bass Lars Knoblauch

Föhr präsentiert sich zur Zeit mit Künstlern wie Dir, „Stan Four“, Keike Faltings und „Kalüün“ oder Mattis Brodersen musikalisch recht vielseitig und überraschend stark. Ist das purer Zufall oder steckt ein Geheimnis dahinter?

Das ist mir auch aufgefallen und ich habe schon mal darüber nachgedacht. Es ist vielleicht dieses Inselding: Man kennt alle und hat auch schnell alle gefunden, die auch Musik machen wollen. Im Winter gibt es nicht viel zu tun und im Sommer gibt es Auftrittsmöglichkeiten. In der Alten



Klavier Lukas Schick, am Schlagzeug Burkard Ruppaner, an



Norma auf ihrer Heimatinsel Föhr am Südstrand, vor dem festlich geschmückten Tannenbaum des Upstalsboom Hotels (2024)

Druckerei, einem Föhrer Weinlokal, gab es zum Beispiel jeden Donnerstag einen Jazz-Abend. Dann druckte ich mir meine Nora-Jones-Lieder aus und sang sie dort. Aber auch in der Kirche habe ich oft gesungen. Und ich war eigentlich auch in allen Chören der Insel – (*lacht*) außer dem Männerchor – dabei. Also im Kinder, im Jugend- und im Gospelchor. Abgesehen davon wird auf Föhr viel und gern gefeiert und dabei viel Musik gemacht. Und die Konkurrenz ist auf einer Insel vielleicht auch kleiner. Für ein Feuerwehrfest oder einen Abi-Ball kommen in der Regel keine Musiker vom Festland. Und im Sommer kann man als Straßenmusiker für die Touristen auftreten.

Was bedeutet Föhr heute für Dich? Inspiration? Fluchtort? Heimat?

Ich habe tatsächlich seit einem guten halben Jahr auch wieder eine kleine Wohnung in Wyk. Hamburg und Föhr sind beides Heimat für mich. Vielleicht fahre ich deshalb auch gar nicht so oft in den Urlaub. Der Kontrast zwischen der Hansestadt und der Insel genügt mir vollkommen. Föhr ist für mich ein Ort, an dem ich zur Ruhe komme und mir bei Strandspaziergängen oft neue Ideen kommen. Aber das kann genau so gut in der Stadt in der Bahn passieren. Zuhause versuche ich dann mit der Gitarre etwas Rundes daraus zu puzzeln.

Henriette Boysen:

Friesisches Theater in der Kirche von Neugalmsbüll

Bei der großen Halligflut vor 200 Jahren verschwanden die letzten Reste der Galmsbüller Halligwarft in der Nordsee. In seiner Herbstproduktion 2025 mit vier Aufführungen von Ende Oktober bis Mitte November widmete sich das friesischsprachige Nordfriisk Teooter der ehemaligen Hallig. Im Mittelpunkt stand die um 1800 endgültig aufgegebene Halligkirche St. Gallus und ihr Wiederaufbau knapp hundert Jahre später als Neugalmsbüll. Henriette Boysen hat das Stück auf Friesisch gesehen.

„Nü wiitj ik, weeram ik önj e Kloisiiekuuch tu e schörkegemeinde Dooebel hiir“ (Nun weiß ich, warum ich im Kleiseerkoog zur Kirchengemeinde Dagebüll gehöre) lautete der Kommentar einer Besucherin nach Ende des Stücks „St. Gallus – Fål än Riisen“ (St. Gallus – Fall und Auferstehung). Das Nordfriisk Teooter zeigte in einem Dreiakter des künstlerischen Leiters Gary Funck Aufstieg und Fall der Kirchengemeinde Galmsbüll. In dem friesischen Stück mit deutschen

Übertiteln war das Kirchengebäude St. Gallus in Neugalmsbüll Thema und Kulisse zugleich. Eine Woche später wurde die deutsche Fassung aufgeführt. Das Stück umspannt drei Jahrhunderte: Im 17. Jahrhundert hadert der neue Pastor, gespielt von Hardy Köhler, mit seiner neuen Stellung in der auffälligen Kirche, einer der ärmsten Gemeinden des Herzogtums. Ein Jahrhundert danach engagiert sich Pastor Riese, gespielt von Gary Funck, für den Bau einer Steinkirche.



Fotos (2): Karin Haug

„Ist das ein Monster?“ - „Nein, ein Riese ... der Riese von Galmsbüll!“

Noch einmal hundert Jahre später ist die Hallig untergegangen und deren geflüchtete Bewohner:innen bauen St. Gallus an heutiger Stelle. Atmosphärisch unterstützt wurde diese Zeitreise durch multimediale Effekte und Live-Musik. Franziska Böhmer erzeugte mit dem Portativ, einer historischen Kleinorgel, eine eindrucksvolle sakrale Stimmung, die sie an der großen Orgel fortsetzte. Der Klangraum von damals wurde erlebbar, was das Publikum mit Szenenapplaus quittierte.

Wie das Eingangszitat zeigt, trug die Vermittlung der historischen Ereignisse beim Publikum durchaus Früchte. Sorgfältig wurden die historischen Begebenheiten aufgearbeitet. Die Inszenierung bleibt eng an der Chronik von Rolf Wiegand, der damit posthum gewürdigt wird. Jedoch zeigt sich die Schwierigkeit jeder Geschichtsschreibung, die sich aus der Perspektive weniger privilegierter Zeitgenossen speist. Folgerichtig sind die Stimmen der Pastoren zwar eindrucksvoll präsent, aber zu dominant. Die historische Detailtiefe nimmt dem Stück stellenweise die Möglichkeit zu stärkerer künstlerischer Brechung und emotionaler Verdichtung.

Das *Nordfriisk Teoter* konnte für diese Inszenierung neue Schauspieler:innen gewinnen, die für die friesische Fassung neben dem Text auch die Sprache lernten; darüber hinaus mussten alle Darstellenden auch dem deutschen Text Leben einhauchen. Das ist für eine Werkschau ein bemerkenswerter Aufwand, dem man mehr Zuschauer gewünscht hätte. Zu den intensivsten Momenten zählt der Dialog zweier Halligfrauen, gespielt von bekannten Gesichtern: Martje Karstens und Keja Eck, der die Härte des Lebens zu der Zeit berührend sichtbar macht. Umso bedauerlicher ist es, dass weiblichen Perspektiven jenseits der Szene nur wenig Raum blieben. Dieses Ungleichgewicht ist historisch erklärbar, hätte jedoch künstlerisch ergänzt werden können. Die Frauenfiguren erschienen teilweise emotional überzeichnet und machtlos.

Ein weiterer Akteur des Stückes ist die Nordsee. Sie wird weitgehend ungebrochen als Mythos vom „blanken Hans“ reproduziert. Welche Rolle der Salztorfabbau beim Untergang Galmsbülls spielte, erfährt man, jedoch bleibt die Natur romantisch aufgeladen. Der Topos der Frie-



Scheinwerfer und Abendsonne tauchen die neugotische Kirche in warmes Licht.

sen im Kampf gegen die Natur steht stark im Fokus und schwächt damit die Darstellung sozialer Spannungen zwischen Bevölkerung und Klerus.

Es gelingt der Inszenierung, Geschichte spannend und anschaulich zu vermitteln. Im dritten Akt verhandelt der Koogsinspektor, gespielt von Gary Funck, mit den Vertretern der oktroyierten Köge über den Bau und Standort der neuen Kirche. Die Galmsbülller waren in mehrere Köge geflüchtet. Das Publikum wird zur Kögeversammlung, das die beste Bauvariante mit Handheben beschließen muss. Hier zeigt die Inszenierung den kreativen Umgang mit der Kulisse. Das Stück erlaubt einen lebendigen Blick in die Vergangenheit und ist eine Einladung, die Art des historischen Erzählens neu zu denken.

Friesenforschung auf allen Kanälen: Die dritten „Frisian Humanities“

„Auf Konferenzen bekommen die Namen auf den ganzen wissenschaftlichen Veröffentlichungen ein Gesicht. Bei Kaffee und niederländischen Leckereien habe ich über altfriesisches Recht und intergenerationelle Sprachweitergabe schnacken können. Egal ob Professorin oder Studierende, alle kommen über die Disziplinen hinweg ins Gespräch.“ So bringt es Henriette Boysen, Projektmitarbeiterin am *Nordfriisk Instituut* begeistert auf den Punkt. Zum dritten Mal seit 2018 hatte die *Fryske Akademy* zur internationalen Konferenz der friesischen Geisteswissenschaften, auf Englisch „*Frisian Humanities*“, nach *Ljouwert* / Leeuwarden eingeladen. Das, was früher der Philologenkongress gewesen ist, ist seit 2018 fachlich deutlich breiter aufgestellt und bietet Raum nicht nur für die Präsentation neuester Forschung zur friesischen Sprache, Geschichte und Kultur, sondern auch und vor allem Vernetzung über alle Spezialgebiete hinweg, ob in den Fachdiskussionen zu jedem Vortrag oder in den Pausen und nicht zuletzt den mitunter recht langen Abenden. Das *Nordfriisk Instituut* war offizieller Partner, wie auch die beiden Universitäten Kiel und Flensburg, und mit neun Teilnehmerinnen und Teilnehmern sowie sechs eigenen Vorträgen waren

Nordfriesland und nordfriesische Themen deutlich wahrnehmbar präsent.

In seinem Eröffnungsvortrag referierte der Marburger Keltologe Alderik Blom über die Anfänge der europäischen Minderheitennetzwerke nach dem Zweiten Weltkrieg, an denen West- und Nordfriesland prägend beteiligt waren, im Zusammenspiel zum Beispiel mit Bretonen. Genüsslich zitierte Blom aus Briefwechseln. So forderte ein bretonischer Schreiber die Westfriesen nach dem „Kneppelfreed“ 1951 (als in Westfriesland ein Streit um die Verwendung der friesischen Sprache vor Gericht durch Polizeigewalt eskaliert war) zu gemeinsamem Widerstand gegen die jeweilige Staatsmacht und zur Mithilfe bei der Befreiung der eigenen Leute aus deren Gefängnissen auf. Bei den „politischen Gefangenen“ der Bretonen handelte es sich allerdings nicht um Sprachaktivisten, sondern um Kollaborateure der deutschen Besatzungsmacht im Zweiten Weltkrieg – „mitunter glauben beide Seiten, von denselben Dingen zu sprechen, reden aber tatsächlich aneinander vorbei“, so ein Resümee des Referenten.

Mit über siebzig Vorträgen in drei parallelen Reihen war das Programm sehr reichhaltig, es gäbe vieles aus den drei Tagen zu berichten. So von dem Übersetzungsvorhaben an der Kieler Universität, bei dem Studierende unter Leitung von Wendy Vanselow Tolkiens „Der kleine Hobbit“ in verschiedene nordfriesische Dialekte übertragen – was angesichts der sprechenden Personennamen oder auch der eingestreuten Lieder so manche Herausforderung bereithält, die aber gerade dadurch, dass mehrere Gruppen an mehreren Varietäten gleichzeitig nach treffenden Lösungen suchen, inspiriert und motiviert. Oder dazu, wie die völlig unterschiedlich zu entwässernden und zu nutzenden Böden Westfrieslands im hohen Mittelalter kleinteiliges Wirtschaften erzwangen und so die andernorts völlig normale Konzentration von Macht



Fotos (2): Ydwin R. Scarce

Viele Vorträge führten zu engagierten Diskussionen.

und Reichtum schlichtweg verhinderten: Friesische Freiheit als Naturprodukt – so darf man es durchaus sehen; eine entsprechende Recherche für Nordfriesland scheint sofort verlockend. Und wie vor rund zweihundertfünfzig Jahren erstmals öffentliche Debatten über die Zukunft der Landschaft geführt wurden; nach anfänglichen, weit verbreiteten Vorbehalten kippte innerhalb kurzer Zeit die gesellschaftliche Stimmung: Wer sich gegen neue Polder stellte, sei entweder dumm oder habe einfach nur kein Geld.

Aufschlussreich und merkwürdig vertraut wirkten Untersuchungen zum Sprachwandel, die Anne Merkuur von der *Fryske Akademy* vorstellte: So manches, was früher im Westfriesischen negativ als „Interferenz“, als Vermischung mit dem Niederländischen eingeordnet wurde, gilt heutzutage als normaler Sprachstand.

Hochaktuell eine Analyse zur Verbreitung ehrenamtlich organisierter Kultur (Theater, Konzert, Film) auf Dörfern, *Fryslân* führt hier schon seit Jahren die niederländische Statistik an: Liegt es an der besonders ländlichen Prägung, dass sich hier deutlich mehr Menschen engagieren? Oder zeigt sich darin eine bestimmte, gar „friesische“ Mentalität? In der folgenden Diskussion wurde es geradezu politisch: Bieten Begriffe wie Eigenverantwortung und Zusammenhalt („*mienskip*“) womöglich Einfallstore für politischen Missbrauch?

Ein ganz anderes Themenfeld war wiederum, ob man Lehrkräfte mit äußeren Mitteln nachhaltig motivieren könne, Mehrsprachigkeit zu fördern (Nein – effektive Wirkung habe es nur, wenn sie sich ihrer eigenen mehrsprachigen Fähigkeiten bewusst werden und hierin Wertschätzung erfahren). In einem weiteren Block wurde die Frage diskutiert, weshalb der Ausdruck „indigen“ in Bezug auf europäische Minderheitensprachen



Wendy Vanselow und Studierende der Universität Kiel sprachen darüber, wie man Tolkiens „Der kleine Hobbit“ ins Nordfriesische übersetzen kann.

und Volksgruppen so verpönt ist. Viele scheinen sich damit unwohl zu fühlen, klingt es doch nach Exotisierung, der Betonung einer Fremdartigkeit von Menschen, eines speziellen Lebensraumes oder einer eigenartigen Lebensweise, und dies oftmals verschränkt mit einem westlich-kulturellen, um nicht zu sagen kolonial-fürsorglichen Blick auf nicht-westliche Kulturen. Andererseits bietet „indigen“ als deutlich plastischeres Synonym zum sperrigeren „autochthon“ durchaus kommunikatives Potential.

„Ein persönliches Highlight war für mich“, erzählt Lena Terhart, Leiterin der *Nordfriisk Liirskap*, „als Christoph Winter (Professor für Friesisch in Kiel, Anm. d. Red.) wie nebenbei erwähnte, dass im Karrharder Friesisch offenbar teils Infinitiv I dort gebraucht wird, wo wir Infinitiv II erwarten würden – hatten wir doch gerade in der Mittagspause eine Kooperation besprochen, mit der *Fryske Akademy*, *Seeltersk Kontoor* und wir genau dieses merkwürdige Phänomen erforschen wollen: aus dem Westfriesischen ist das bekannt; aber ob und wo sich das auch im Nord- und Saterfriesischen findet, genau darüber hatten wir gerätselt.“

Auf eine Fortsetzung dieser wertvollen Denkplattform in drei Jahren darf man sich jetzt schon freuen. Friesisch verbindet.

Twasche eebe än flödj

Foon Rike Jessen

Et as en koulén harfstmjarn önj Nordfraslönj. Di win höölt döör da lääsie stroote foon dät latj toorp ääder e dik än grae wulkne hänge diip ouert heef. Nele sat önj en rüm ma näägelte uuche, weer huum döör et waning di ääme siie siinj köö. Dät wääder as wil än rult ma grute wooge iinj e dik. Bane as et ouers stal. Nele heet äl lung nän mansche mör sänj, sunt jü heer önj dātheer rüm fjard wörden as. Di win бүте schint dät iinjstist läämti tiiken önj e wrääl tu weesen. Jü täiwet. Än e tid tjucht ham as en kaugumi.

Et as en tüpischen täiwdörnsch bai en dukter. Ünbekeeweeme designer-stoule, en scheew, wat sin beest tid hädj heet, tidschrafte, wat niimens leest. Nele heet präiwed har aw en artiikel ouer e ütbag foon e win-energi tu konsentriiren, ouers di takst ferswumt for har uugene. Jü as mat hood gāns weer ouers, har toochte gunge älrens wi tubääg. Tu Finn. Tu dät stuk snääk, wat ja änjörse ai hädj heewe. Sü as älrens, wan et älwri wärt, säa jü ninte. Täiwed, dät da keere jam foon seelew liise.

Da minuute fäile jam önj as stüne. Nele as et täiwen tuwader. Ai bloot önj e täiwdörnsch ouers uk önjt laawen. Heer önj Doogebel as täiwen en normäälén tuständ. Di näiste such kjart jarst önj iin stün än bäl was nuch saltener. Dät schap kjart bloot nuch en päär tooche aw e däi. Äles schait irgendwan, ouers ninte matiinjs. Jü wiitj ai, hü lung jü heer äl sat. Et as, as wan e klook bait uuch stönjen blaawen wus.

Jü drait har am, as e döör schriilen äämgungt. En üüljen moon kamt in. Seeft än sani, as wan'r wis am ark be-

wääging as. Hi seet ham önj e jarn haane än kiikt rüt üt et waning, as wan ham äles oudere egool as. Hi heet en oufslan jāk önj, wat huum önjsiinj koon, dät jü maning iirnge bai win än wääder dräägen wörden as. Nele frääget har, wat hi heer määget. Weer hi uk täiwet? Aw e dukter? Aw irgendwat ouers? Jü wal wat see-de, ouers da uurde bliwe har önj e hāls saten. Flicht as et uk ai di uugenstebak am tu snääken. Har hood as ful ma dadeere oudere toochte. Finns oonlas, as jü änteene tu ham önj e dörnsch gingen as, bloot am tu seeden, dät jü nuch mör tid brükt. Jü koon har seelew ai ferstönje. Tid. Tid for wat?

„Dät duurt heer, unti?“, säit di moon aw iinjtooch. Sin rees klängt sprag, määst bräägen. Hi kiikt har ai önj, ouers wider rüt aw e grae hamel än dät wil wääder. Nele schüt tuhuupe, fäilt har, as wan hi wat wiitj. Jü naket, uk wan hi et ai schucht.

„Jää“, säit's latjem. Har rees kamt har främd for, määst hool.

„Dät deet et älten“, säit'r liisen, „wan huum täiwet.“

Dät uurd 'täiwen' schält önj har hood. Et as, as wan'r diräkt önj har toochte rin snääket. Täiwe. Nele täiwet säis. Aw swääre. Aw di ruchte uugenstebak. Än wat schait? Ninte. Goorninte.

„Wat määgest dü heer?“, frääged jü ham dan dach nuch, uk wan's ai säaker as, weeram jü dät eentlik waase wal. Di moon taket ma e schulere.

„Täiwe“, säit hi bloot än smeelt deerbai. En trääst smeelen, wat irgendhü mör säit, as jü ferstönje wal. Nele kiikt wider rüt üt et waning. Di win heet tunümen, da wooge sloue njööl iinj e dik. Jü fäilt e kule, wat döört waning inönj e dörnsch krüpt. Jü kröölet. Täiwe, aw wat? Aw wat, wat flicht uler kamt? Jü tänkt am Finn. Hü lung jü äl deeraw täiwet, ham tu seeden, wat jü wörklik fäilt. Hü lung jü äl täiwet, dät har laawen ham foon seelew anert.

Aw iinjtooch wiitj jü, dät jü et ai län-ger üthält. Dätdeer täiwen. Dideere twiwl, wat har laawen reet. Jü oomet diip in, stont ap än gungt tu e

döör. E hönj aw e klänk bäawert en lait. Di moon kiikt ap, säit ouers ninte mör.

As Nele e döör ääm määget, sloit har di koule, sältie win foon e siie önjt oonlas. Jü blänt ma da uugene. Äles schucht üt as awfoorie – da hālie – Fäär än di grae siie ma da wile wooge – mist tjucht ap – ouers bane önj har heet ham wat anert. Jü gungt en trees rüt üt e döör, fäilt di grün uner har fätj, än gungt. Wach foon e täiwdörnsch, wach foon Doogebel, wach foon dät eewi täiwen. Flicht teelt's Finn eeling önj. Flicht uk ai. Ouers jü wärt ai mör täiwe. Jü as äl en latj stuk gingen, as jü et hiirt. E rees foon e dukterheelperin, määst ai tu ferstönjen döör e slin döör:

„Nele Thomsen?“

Jü töögert kort, hiirt et rees, ouers et as wid wach, määst sü as wušt en widerschäl. En leest tiiken, wat har tubääghāle wal. Ouers Nele stont äl maden aw e boondoom. Har siike san rüüdj. Har fätj bewääge jam foon seelew ouer da schaaninge. Jü fäilt di fääste grün uner har schuur än önj e fiirne hiirt jü dät dröönen foon e tooch, wat näier kamt. Jü blaft stönjen. Hü lung heet jü deeraw täiwed, jüst diheere uugenstebak tu fäilen? Jüheer kläärhaid, jüheer nüsihaid? Dät täiwen heet har heerhaane broocht, tu diheere punkt – e gräns twasche säakerhaid än riisiko. Wat, wan et di ruchte uugenstebak ai jeeft? Bloot önjtschiisinge, wat irgendwan drääwed wärde schan? Et schint, as wan e luft trinam har aw iinjtooch stal stont. Iin sekund, iinjtooch oome – dan läpt's wider. Weer jü et nuch tidsnooch tut glais schääft unti ai, blaft önj e mist ferbörjen. Di such as nü näi bai, ouers Neles toochte san äl lung gāns weer ouers. Flicht wider bai Finn, flicht bai di üülje moon, flicht uk bai ääl dät, wat jü uler säid unti dänj heet.

Rike Jessen stammt aus Risum-Lindholm und lebt in Freiburg. Mit ihrer Geschichte erzielte sie bei Ferteel iinj-sen! 2024 den 5. Platz. Es geht um eine junge Frau in Dagebüll, die kurz davor ist, sich das Leben zu nehmen.

Spuren des Maritimen

Norbert Fischer u. Sonja Windmüller (Hg.): *Spuren des Maritimen. Kulturwissenschaftliche Erkundungen an Nord- und Ostsee*, 292 S., 39,90 Euro, Münster/New York 2024.



Die Kultur und Mentalität der Menschen in Küstenregionen werden von dem Leben am und mit dem Meer geprägt. In der Kultur- und Geschichtswissenschaft bietet die Erforschung maritimer Kultur(en) und Geschichte inzwischen ein breites Feld. Diese Vielfältigkeit spiegelt auch der von Norbert Fischer und Sonja Windmüller herausgegebene Sammelband „Spuren des Maritimen“ wider. Die fünfzehn Beiträge stammen von Studierenden der Universitäten Hamburg und Kiel, die an Lehrveranstaltungen der beiden Herausgeber zu dem Thema „Maritimes Erbe“ teilgenommen haben, und beziehen sich auf Untersuchungsgebiete an der Nord- und Ostsee. Das Buch ist unterteilt in die Kategorien „Auf dem Wasser“, „Ufer und Strand“, „Bilder und Narrative“ und „Aneignungen maritimer Vergangenheit“.

Einige Beiträge beziehen sich auf regional weitergefasste Themen wie die positive Rezeption von Wind in Schleswig-Holstein (Jana Biermann) oder die heutigen Bedeutungszuschreibungen von *traditional tattoos* (Kerstin Rottler). Zwei Beiträge befassen sich direkt mit Nordfriesland. Wiebke S. Nissen bringt das Schiffunglück der *Ormen Friske* vor Helgoland 1950 in Zusammenhang mit den zeitgenössischen politischen Diskussionen um die britische Besatzung der Insel. In der Literatur über Helgoland wird die *Ormen Friske* gar nicht, kaum oder z. T. mit falschen Angaben erwähnt. Welche historische Bedeutung dem Schiffunglück als Argumentationsgrundlage in der Diskussion um die Helgolandfrage zukommt, beweist Nissen allerdings mit ihrem Beitrag. Sie sieht darin einen erneuten Anstoß für die Auseinandersetzung, die fast zwei Jahre später mit dem Ende der Besatzung zu einer Lösung führte. Der zweite Beitrag zu Nordfriesland stammt von Brenda Krischen, die sich mit den „Sprechenden Grabsteinen“ auf Föhr beschäftigt hat. Dem Beitrag fehlt es allerdings an einer wissenschaftlichen Fragestellung und die Auseinandersetzung mit den Grabsteinen und der Seefahrtsgeschichte Föhrs bleibt nur beschreibend und oberflächlich. Dies verdeutlicht, wie qualitativ unterschiedlich die Beiträge in dem Sammelband sein können.

Laura Japsen

Du glückliches Bredstedt

Thomas Steensen: *Bredstedt. Lebenslauf einer nordfriesischen Stadt. Herausgegeben vom Verein für Bredstedter Geschichte und Stadtbildpflege zum 125-jährigen Stadtjubiläum*. 168 S., 24,95 Euro, Husum Druck- und Verlagsgesellschaft, Husum 2025.

Bredstedt kann sich glücklich schätzen, mit Thomas Steensen einen Sohn der Stadt zu haben, der

diesem Ort viele Jahrzehnte auch beruflich verbunden war und es als Historiker zudem versteht, kenntnisreiche und verständliche Bücher zu schreiben. Nach vielen anderen Veröffentlichungen zur Geschichte Bredstedts, die im Literaturverzeichnis aufgeführt sind, nimmt er hier anlässlich des Stadtjubiläums besonders die letzten 125 Jahre ins Visier, schreibt also die Geschichte bis in die Gegenwart fort.



So folgt auf Kapitel wie „Stadtgeschichte im Zeitraffer, Bredstedterinnen und Bredstedter“ und „Bürgermeister und Bürgervorsteher“ dann im Hauptteil eine Chronik, die bemerkenswerte Ereignisse aus allen Jahren nach der Stadtwerdung 1900 auflistet. Dieser Teil zeugt von einer äußerst sorgfältigen Recherche wohl besonders in alten Zeitungsbanden aber auch anderen Quellen. Und wenn auch vieles davon Bredstedter Besonderheiten sein mögen, so steht manches wohl auch exemplarisch für die Entwicklung anderer vergleichbarer Kleinstädte im 20. und frühen 21. Jahrhundert. So können sicherlich auch Nicht-Bredstedter Gewinn aus diesem Buch ziehen. Mir ist es jedenfalls so ergangen. Hervorzuheben sind dazu das gelungene Layout und die zahlreichen historischen, aber auch heutigen Abbildungen. Auch deshalb nimmt man dieses Buch gern zur Hand.

Peter Nissen

Fering-CD und Download

Mattis Brodersen: Fering. 12 Lieder, 24 Seiten Booklet, 20,00 Euro, Fering Stiftung, Hofa GmbH, 2025.

„Fering“ heißt das gerade veröffentlichte Album von Mattis Brodersen. Auf Fering (Föhrrer Friesisch) sind auch alle Lieder, die eine bunte musikalische Vielfalt zeigen. Zum Teil handelt es sich um Bearbeitungen deutschsprachiger Lieder, zum anderen Teil um bekannte Föhrrer Lieder und eigene Kompositionen von Mattis Brodersen. Das Album wurde ermöglicht durch Unterstützung der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien und ist eine Produktion der Fering Stiftung. Über das 2024 erschienene „Letst glee“ habe ich in der NORDFRIESLAND Nr. 226 schon geschrieben und gehe daher gleich zu den neuen Liedern über. Mattis Brodersen beginnt mit „10 juar“, einem schwungvollen Lied über die Sorgen, einander die Liebe zu gestehen. Als frühes Highlight des Albums steht an zweiter Stelle „Sune“, eine Übertragung des Liedes „Junge“ von Die Ärzte nicht nur in die Föhrrer Sprache, sondern auch in die regionalen Besonderheiten. So wird aus Dieter „Leewe“, aus Onkel Werner „unkel Fiite“ und aus der Werkstatt ein Bauernhof. Mit einem totalen Stilbruch folgt „Nü faarwel“, ruhig und voller Heimweh angesichts des Aufbruchs in die Fremde. Die Verbundenheit mit der Föhrrer Heimat und der Wunsch zurückzukehren tauchen mehrmals auf, z. B. in „Fering uun New York“, das den Lebensweg vieler Föhrrer Auswanderer und Rückkehrer nachzeichnet. Oder in „Weler kem“, das aber auch betont, welche Vorteile es hat, einmal die Insel verlassen zu haben. Herzschmerzen ohne regionalen Bezug thematisiert „Huar skal ik mi daaling sliapen lei“, in dem eine Beziehung zerbrochen ist. Im bekannten „Harewstijem“ von Reinhard Arfstien singt Mattis Brodersen zu-

sammen mit Keike Faltings, die das Lied schon mit der Band „Kalüün“ aufgenommen hatte.

Aber auch das Feiern kommt nicht zu kurz, wie „Klook 8“ (mit Max Roeloffs) und das berühmte, mit viel Spaß und Tempo eingesungene „Hoi bi kruuger“ zeigen. „Niks mä skaat“ zeigt humorvoll, wie das öffentliche Auftreten eines Menschen erheblich von seinen häuslichen Aufgaben abweichen kann. Mehr sei hier nicht verraten.



Musikalisch noch einmal in eine ganz andere Richtung führt „Heer am tu bewaarin“. Der Rapper Pan-Pagan77 tritt als Gesangspartner von Mattis Brodersen auf, beide propagieren Fering als Weltsprache. Zum Schluss komme ich doch noch einmal zu „Letst glee“. Man muss genau hinhören, aber nach dem Verklingen des letzten Tones – wenn man die Lautstärke etwas höher stellt – hört man Gläserklirren, Räuspern und leise Gespräche: „Machst du mir noch einen? – Ich gehe dann mal. – Was für ein Wetter ... – Nützt ja nichts.“ Aber den letzten Satz kann man so nicht stehen lassen, denn dieses Album bringt etwas: viel Freude beim Hören.

Franziska Böhmer

Hinweis

Mirjam van Houten: Ouer-nächte bai äälen. (Übernachten bei Oma). Kinderbuch aus dem Westfriesischen übersetzt auf Mooringer Frasch. 44 S., 16,95 Euro. Bredstedt 2025. Erhältlich bei der Friisk Foriining. www.friiske.de

Nordfriesland

Herausgegeben vom Nordfriisk Instituut

Et Nordfriisk Instituut fäit stipe foon e Friisk Stifting.

Redaktion: Peter Nissen, Claas Riecken, Christoph G. Schmidt

Friesisches Lektorat: Antje Arfstien

Schlusskorrektur: Franziska Böhmer,

Laura Japsen

Verlag: Nordfriisk Instituut,

Süderstr. 30,

D-25821 Bräist/Bredstedt, NF

Tel. 04671/6012-0, Fax 04671/6012-30,

E-Mail: info@nordfriiskinstituut.de

Internet: www.nordfriiskinstituut.eu

Layout: Husum Druck- und

Verlagsgesellschaft,

D-25813 Hüsem/Husum, NF

Herstellung: Breklumer Print-Service,

D-25821 Brääklem/Breklum, NF

Preis je Nummer 4,00 Euro

Jahresabonnement

(4 Nummern) 16,00 Euro

Für Mitglieder des Vereins Nordfriesisches

Institut e. V. ist der Bezug der

Zeitschrift im Jahresbeitrag enthalten.

Bankverbindungen:

Nord-Ostsee Sparkasse

BIC: NOLADE21NOS

IBAN: DE 36 2175 0000 0000 0007 37

VR Bank Nord eG

BIC: GENODEF1BDS

IBAN: DE 93 2176 3542 0007 1146 80

NORDFRIESLAND ist ein Forum

freier Meinungsäußerung; alle Beiträge

geben die persönliche Meinung ihrer

Verfasserinnen und Verfasser wieder.

Wiedergabe in jeglicher Form nur mit

Genehmigung der Redaktion.

Für unverlangt eingesandte

Manuskripte etc. wird keine Gewähr

übernommen.

ISSN 0029-1196



SCAN ME!



Veröffentlichungen der Nordfriisk Liirsskap

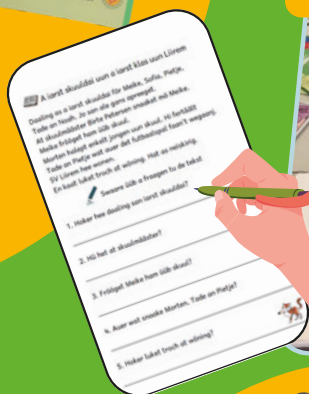
Jährlich neue Stundenpläne



Informationsflyer „Friesisch lernen? - Ja klar!“



Für Friesischlehrkräfte kostenlos: über 400 verschiedene Unterrichtsmaterialien in 4 Dialekten



Friesische Lernposter

Min Sölring Alfabeet

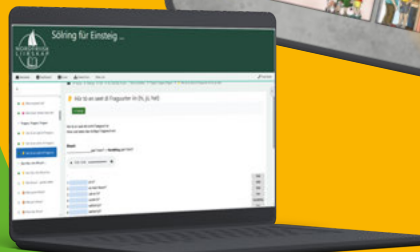
Min fering alfabeet

Min frasch alfabeet

Min öömring alfabeet



Interaktiver Online Sprachkurs



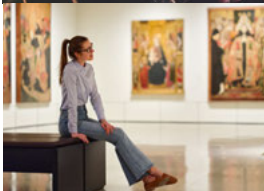
Testversion „Sölring“ ist bereits online! Anmeldung hier:

SCAN ME!





**Weil's um
mehr als
Geld geht.**



**Gemeinsam für
eine lebendige
Region.**

Ihr Verein sucht nach
einer Fördermöglichkeit?

Reichen Sie jetzt Ihr Projekt ein.

Alle Infos unter
www.nospa.de/foerderung

Nah. Näher. Nospa.



 **Nord-Ostsee
Sparkasse**

